Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oennhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 42 — Herford, Donnerstag, den 19. Februar — 1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler" und „Haus u. Hof."

Tages-Uebersicht.

19. Februar.

Der Reichskanzler ließ in der Zabernkommission des Reichstags mitteilen, daß die Regierung wohl Erklärungen geben, aber nicht an den einzelnen Debatten aktiv teilnehmen werde.

Staatssekretär Dr. Solf unterbreitete der Budgetkommission des Reichstages seine Vorschläge zur Umgestaltung des Kolonialamtes und zur weiteren Ausbildung der Gouvernementsverwaltung.

Am kommenden Sonnabend wird die albanische Delegation in Neu-Wied eintreffen.

Die württembergische Kammer stimmte der Errichtung einer Landespolizei-Zentrale bei.

Die Höhe der im Juli vorigen Jahres entdeckten Unterschlagung bei der Bankfirma von Heyd, Hayen u. Söhne in Elberfeld ist nunmehr festgestellt. Sie belaufen sich auf 1 600 000 *M*.

In der spanischen Provinz Asturien haben Wolkenbrüche große Verwüstungen angerichtet.

Der Rumplerpilot Linnekogel stellte einen neuen Rekord im Höhenflug mit Passagier auf.

Stimmung der Berliner Börse.

18. Februar. Der Verkehr an der heutigen Börse gestaltete sich sehr still. Das Geschäft hielt sich in recht engen Grenzen. Die Kursänderungen waren infolgedessen nur geringfügig. Dennoch schlossen sie im allgemeinen noch die Kursaufbesserungen. Von Montanwerten sind als wesentliche Kursänderungen nur die von Hohenlohe und Orenstein u. Koppel zu erwähnen; die beiden Werte gewannen 1 Prozent bezw. 1¾ Prozent an. Der Markt der Bankwerte lag still. Diskontoanteile büßten ein Achtel Prozent ein. Von Schiffahrtswerten, die im allgemeinen in fester Haltung verkehrten, gewannen nur Hansa ¾ Prozent nach. Von Elektrizitätswerten zogen Elektrische Unternehmungen ¾ Prozent an. 3prozentige und 3½prozentige Reichsanleihen notierten 0,10 Prozent niedriger. Der Rentenmarkt verkehrte nicht einheitlich, dennoch vorwiegend fester. Tägliches Geld bedang 3½ Prozent, der Privatdiskont lag unverändert auf 3¾ Prozent.

Der König als Erzieher.

. . . Dann empfehle ich dem Reichskanzler eine andere noch ältere preußische Kabinettsorder. Das ist die Kabinettsorder Friedrich Wilhelms I., der, als das, was man damals Parlament nannte, seine Kompetenzen zu sehr überschreiten wollte, an den Rand der Eingabe schrieb: „Was da, nichts da, ich stabiliere meine Autorität als einen rocher de bronze!"

v. Oldenburg-Januschau.

„Stürmischer Beifall und Händeklatschen" folgten den Worten des Redners, die wir nach dem Bericht der „Deutschen Tages-Zeitung" wiedergegeben haben. Herr v. Oldenburg wird dem leitenden Statte des Bundes der Landwirte nicht vorwerfen, daß es seine Ausführungen entstellt habe. Und auch wenn die Aeußerung des Soldatenkönigs etwas anders gelautet hat, als sie im Zirkus Busch gemacht wurde, lehrreich bleibt sie in jedem Fall, und Herr Friedrich Wilhelm I. dem Reichskanzler als Vorbild dienen soll, je nun, Herr v. Bethmann Hollweg kann wirklich von ihm lernen.

Wie war es doch? Gegen wen richtete sich doch die Randbemerkung? Wer war doch das, was man damals Parlament nannte? Der Adel hatte dem Großen Kurfürsten die größten Schwierigkeiten bereitet, namentlich bei seinen Feldzügen. Der zweite König seine Herrschaft auf feste Grundlagen stellen wollte, verwandelte er die Ritterdienstpflicht in eine Abgabepflicht. Der Adel behielt seine Güter nur zu Lehen und hatte im Kriegsfalle gegen den Feind zu fechten oder eine entsprechende Anzahl Knechte und Knappen zu stellen. Dafür genoß er Steuerfreiheit. Als die stehenden Heere aufkamen und die alten Lehnsdienste nicht mehr beansprucht wurden, traten an die Stelle der Lehnsdienste die Lehnspferdegelder. Friedrich Wilhelm I. wollte sie in eine feste Steuer für Wehrzwecke verwandeln und gewährte dem Adel zugleich als Entgelt für den Verlust der Steuerfreiheit die sämtlichen Lehnsgüter zu freiem Eigentum. Er entsagte dem Recht, Lehen zur Strafe einzuziehen, dem Heimfallrecht und anderen Ansprüchen, die ihm aus dem Lehnsverhältnis erwuchsen.

Aber die Anfrage, die der König an die getreuen Vasallen über dieses Anerbieten richtete, blieb unbeantwortet, worauf er am 17. April 1717 festsetzte, daß für jedes bisher zu stellende Ritterpferd vierzig Taler jährlich zu zahlen seien. Alsbald erklärten die Junker im Magdeburgischen, daß sie die Abgabe nicht zahlen würden, und da der König mit Zwangsbeitreibung drohte, verklagten sie ihren Lehnsherrn und Monarchen beim Reichshofrat in Wien und verlangten Schutz für ihre verletzten Privilegien. Friedrich Wilhelm I. war über diese Einmischung des kaiserlichen Gerichts, das ihn verurteilte, äußerst empört und beharrte bei seinem Entschluß. Aber da wurden verschiedene Reichskreise aufgeboten, um gegen den ungehorsamen Kurfürsten von Brandenburg zugunsten seiner Vasallen die Exekution zu vollstrecken. Er schrieb damals an Seckendorff:

„Man will die schwäbischen, fränkischen und niederrheinischen Kreise, also beinahe das ganze Reich wider mich in Waffen rufen, und solches um bloßer 40 Taler willen, die ein jeder von den widerspenstigen Vasallen von seinem Reiterpferd zahlen soll. Hierdurch werde ich bei meinen Untertanen im höchsten Grade prostituiert und außer allen Respekt gesetzt, und lasse ich den Herrn Grafen selbst urteilen, ob man es härter mit mir hätte machen können, wenn ich ein Komplott gemacht hätte, das ganze Reich über den Haufen zu werfen."

Zur Reichsexekution kam es nicht, wohl aber zur Exekution gegen die Vasallen. Die zur Eintreibung abgeschickten Mannschaften wurden mit einem guten Mittagbrot empfangen und konnten die 40 Taler mitnehmen. Weit länger und heftiger wurde von der preußischen Ritterschaft Widerstand geleistet, bis zum Jahre 1732. Die dortigen, mannigfach schwankenden Abgaben der Vasallen sollten durch eine feste Grundsteuer ersetzt werden. Dagegen richteten die Junker eine vom Grafen zu Dohna verfaßte Denkschrift, worin sie erklärten, „daß durch diese landesverderbliche, höchst bedenkliche und unnützerweise kostspielige Einrichtung der Ruin des Landes herbeigeführt werde." Man bediente sich der französischen Worte: Tout le pays sera ruine. Worauf der König, vielleicht um zugleich die Sprachmengerei der Junker lächerlich zu machen, an den Rand schrieb:

„Tout le pays sera ruine? Nihil Kredo, aber das Kredo, die Junkers ihre Autorität nie poz volam wird ruiniert werden. Ich stabiliere die Souverainete wie ein rocher von bronze."

So lesen wir in einer Reihe Geschichtswerke, beispielsweise in Ebertys „Geschichte des preußischen Staats". Nie poz volam, ich erlaube es nicht, war die Formel, womit der polnische Edelmann jeden Beschluß des polnischen Landtags verhindern konnte. Droysen hat den Vorgang etwas anders erzählt. Danach hat der König schon früher die Randbemerkung gemacht:

„. . . Ich komme zu meinem Zweck und stabiliere die Souverainetät und setze die Krone fest wie einen rocher von bronce und lasse den Herrn Junkers den Wind von Landtag. Man lasse den Leuten Wind, wenn man zum Zweck kommt."

Die eine wie die andere Lesart weicht von der des Herrn v. Oldenburg ab, aber die eine wie die andere läßt keinen Zweifel, daß der König seine Bemerkungen gegen die Junker richtete, gegen den Adel, der sich weigerte, Steuern zu zahlen, auch wenn sie der Wehrkraft, der Verteidigung des Vaterlandes dienen sollten. Kein Fürst hat denn auch härter über den Adel geurteilt als Friedrich Wilhelm I. In seinem politischen Testament von 1722 sagte er schon:

„. . . die Altmerckische Vasallen sein schlimme ungehorsame leutte die gar nichts mit guhten tuhn sondern Reweche sein und rechte leichtfertige leutte gegen Ihren Landesherren sein. Mein lieber Successor mus sie den Daum auf die augen halten und mit Ihnen nicht gut umbgehen . . . dieses wierdt Ihnen weißen das Ihr her sein wollen und sie wassallen sein müßen und nicht condominaht haben müssen."

Friedrich Wilhelm I. verspottete den Adel, indem er seinen Hofnarren Gundling mit 16 Ahnen baronisierte; er berief Bürgerliche in eine große Reihe hoher Stellen; er zog auch Leute zu Hofe, die nicht blauen Blutes waren. In der Geschichte des preußischen Hofes wird von dem König, der einmal von sich sagte, er sei „ein wahrer Republikaner", gemeldet:

„Friedrich Wilhelms Herz neigte mehr zu den Bürgern als zu den Junkern . . .

Es war damals eine sehr schlimme Zeit in Preußen für die Herren vom Adel . . .

Bürgerfreundlicher als Friedrich Wilhelm I. ist kein preußischer König gewesen . . ."

Wenn also Herr von Oldenburg-Januschau diesen König als Muster feiert und dem Reichskanzler als Erzieher empfiehlt, so darf man hoffen, sein mit rauschendem Beifall aufgenommenes Wort werde in der Wilhelmstraße nicht ungehört verhallen. Im Grunde ist es ja auch heute noch derselbe Streit wie damals, als die Vasallen ihren Markgrafen verklagten und zu den Waffen gegen ihn aufriefen; sie sind erbittert, daß sie wie jeder Bürger zahlen sollen. Damals waren sie empört über die 40 Taler und die Grundsteuer, heute über die Vermögenszuwachssteuer. Und darum soll der Kanzler den Reichstag „zum Teufel jagen". „Was da, nichts da, ich stabiliere meine Autorität als einen rocher de bronze." Mitnichten, Herr von Oldenburg irrt sich. So lautet die „Kabinettsorder" nicht. Friedrich Wilhelm I. stabilierte seine Souverainete gegen die „Herren Junkers," und nichts zeitgemäßer als sein Wort:

„Die Junkers ihre Autorität . . . wird ruiniert werden." („V. Z.")

Polizeistunde.

Humoreske von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Gegenteil behaupten", erwiderte Frau Wygram. „Sable, Sie ahnen nicht, wie Sie ihn ermutigt haben! Sie kennen Ihren eigenen Wert nicht, sage ich Ihnen. Wie kann Ihnen nur irgend etwas an seiner Meinung gelegen sein, da Sie hundertmal klüger sind als er! Sie sind eine Dame, die ihresgleichen sucht, und er ist ein Mensch, der nicht einmal merkte, daß es schade sei, einen so schönen Nachmittag im Bureau zu verbringen; er habe Brighton noch nie besucht. Ich erhob mich zögernd. Sie ergriff beide Hände und sah mich bittend an. „Aber, bitte, behalten Sie mir einen Abschlag gegeben haben und nicht ihm selber. Vielleicht habe ich meine Anfrage Ihnen nur irgend etwas an seiner Meinung gelegen sein, dann in einer plötzlichen Aufwallung von Dame aufstehend. „Aber, bitte, bedenken Sie in Erinnerung, daß Sie nur mir einen Abschlag gegeben haben. Seine Gattin erhob sich zögernd. Sie ergriff beide Hände und sah mich bittend an. „Aber, bitte, behalten Sie mir einen Abschlag gegeben haben und nicht ihm selber. Vielleicht habe ich meine Anfrage Ihnen nur irgend etwas an seiner Meinung gelegen sein, dann in einer plötzlichen Aufwallung von andermal mehr Erfolg

Neueste Nachrichten.

Auf der Suche nach einem Roman.

Hamburg, 19. Februar. In der Redaktion des „Hamburger Echo" fand gestern eine Haussuchung statt, um den Verfasser des jüngst in diesem Blatt erschienenen Romans „Graf Bergg," Ein proletarisches Leben, zu ermitteln. Die Haussuchung hängt mit einer Anklage zusammen, die vom preußischen Kriegsminister gegen den Verfasser des Romans und gegen den verantwortlichen Redakteur Reitze wegen angeblicher Beleidigung des deutschen Offizierkorps und wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen erhoben wurde, sie verlief resultatlos.

Unterschlagung im Amte.

Greifswald, 19. Februar. Von der hiesigen Strafkammer wurde der städtische Steuereinnehmer Drenger wegen Unterschlagung von 17 900 Mark zu 1½ Jahren Gefängnis und der mitangeklagte Steuererheber Karl Tews wegen Veruntreuung von 1300 Mark zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide waren leidenschaftliche Spieler.

Verurteilung wegen Streikunruhen.

Koburg, 19. Februar. Die hiesige Strafkammer verurteilte 16 Teilnehmer an den Streikunruhen in Sonneberg am 17. Juni v. J. wegen Bedrohung und Landfriedensbruch. 7 Personen wurden zu 8 Monaten und 9 zu 1—7 Monaten Gefängnis verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich auch eine Frau.

Verlobung des griech. Kronprinzen mit einer rumänischen Prinzessin.

Wien, 19. Februar. Die Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien findet am 6. Mai, dem Namenstage des Kronprinzen, statt. Die Trauung erfolgt in Athen. Als Trauzeugen werden Kaiser Wilhelm und die Königin von Rumänien fungieren. König Konstantin hat seinem Sohn das Schloß Tatos zum Geschenk und ihm den Titel eines Herzogs von Sparta verliehen.

Rumänische Erklärungen in Wien.

Wien, 19. Februar. Der rumänische Gesandte in Wien hat neuerdings die Erklärung abgegeben, daß bei den Bukarester Verhandlungen keinerlei Abmachungen über eine Aenderung der bisherigen rumänischen Balkanpolitik getroffen wurden, und daß Rumänien alle Aufforderungen zu Bündnissen abgelehnt habe. Rumänien habe auch weder in Konstantinopel noch in Sofia erklären lassen, daß es den Durchmarsch türkischer Truppen durch Thrazien nicht dulden werde. Rumänien setze sich nur für die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens ein.

Reformen in Montenegro.

Budapest, 19. Februar. Ein hiesiges Blatt erhält aus Cettinje von seinem Spezialberichterstatter die Meldung, daß die montenegrinischen Gesetzentwürfe, welche, wenn auch nicht offiziell, so doch dem Wesen nach das Faktum eines serbisch-montenegrinischen Bündnisses darstellen, demnächst zur Verhandlung kommen werden. Nach den Gesetzentwürfen soll das Heerwesen, Justizverwaltung und das Unterrichtswesen nach serbischem Muster umgestaltet werden.

Eine russische Heeresverstärkung an der deutschen Grenze.

Petersburg, 19. Februar. Das Abendblatt der „Nowoje Wremja" meldet: Der Kriegsminister General Suchomlinow werde in den nächsten Tagen der Reichsduma eine sehr wichtige Geheimvorlage über bedeutende Creditforderungen zur Verwirklichung des großen Armeeprogramms einbringen. Wie von anderer Seite dazu verlautet, dürfte es sich wahrscheinlich um die Neubildung dreier Armeekorps an der Westgrenze mit entsprechender Artillerie handeln.

Aufdeckung einer großen Verschwörung in Indien.

London, 19. Februar. Aus Delhi wird der „Times" gemeldet, daß die Polizei seit längerer Zeit massenhaft Haussuchungen vornimmt, wobei ihr wichtiges handschriftliches Material in die Hände fiel, aus dem hervorging, daß sich in Indien eine weitverzweigte Verschwörung gebildet hat. Die Polizei hält das Ergebnis ihrer Nachforschungen einstweilen streng geheim, sie weigert sich auch mitzuteilen, was ihr eigentlich den Anlaß zu allen diesen Haussuchungen gegeben hat.

Ein unbotmäßiger persischer Gouverneur.

London, 19. Februar. Der Korrespondent der „Times" in Teheran meldet, daß die Lage in der Provinz Aserbeidschan der Regierung seit einiger Zeit wieder große Sorge bereitet. Es heißt, daß der Gouverneur dieser Provinz, Schuja ed Dauleh, sich mit der Absicht trage, die Provinz von Persien ganz und gar loszureißen und zu einem selbständigen Staatswesen zu machen, als dessen Herrscher er sich ausrufen lassen wolle. Er hat sämtliche Einkünfte aus den Steuern und Zöllen Aserbeidschans sowie die Staatskasse mit Beschlag belegt und für sie unter dem Vorwand in Anspruch genommen, daß ihm die persische Regierung seit langer Zeit das Gehalt nicht pünktlich ausgezahlt habe. Die Regierung trifft umfassende Vorbereitungen, um nötigenfalls einen Feldzug gegen den unbotmäßigen Gouverneur zu eröffnen. (Man erinnert sich, daß Rußland seine wühlerischen Hände gerade in dieser seiner persischen Nachbarprovinz stecken hat, dort vor wenigen Tagen in rechtswidriger Weise gegen deutsche Unternehmungen vorging und noch kürzlich 500 Mann neue Truppen in Enzdi landete.)

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Februar.

Der Schwindler in Eisenbahn-Uniform

durch die Aufmerksamkeit eines Eisenbahners erwischt.

Schon seit einigen Monaten fiel hier in Herford ein Lokomotivführer auf, der sehr häufig in Uniform durch die Straßen spazierte und vor den Schaufenstern der Geschäfte die lockenden Auslagen bewunderte. Der Mann war nämlich noch recht jung und schien sehr viel freie Zeit zu haben. Vor etwa sechs Wochen erschien er z. B. bei Herrn Uhrmacher Hillgenfeldt in der Rennstraße und bestellte

zwei Uhren

im Werte von etwa 75 *M*. Wie es heute üblich ist, wollte er auch seinen Namen, er nannte sich Otto Röschler, in die Chronometer eingraviert haben. Fünfzig Mark wollte er sofort anzahlen und den Rest später abtragen. Nach einer Woche erschien der Gauner wirklich wieder bei Herrn Hillgenfeldt, um die bestellten Uhren abzuholen. Da er aber die Anzahlung nicht leisten konnte, wurden ihm die Zeitmesser nicht ausgehändigt. Auch ein drittes Vorsprechen blieb ergebnislos, da Herr Hillgenfeldt nicht anwesend war. Der Schwindler aber hatte Ausdauer. Er kam zum viertenmal. Während der Geschäftsmann nun nach der Werkstätte ging, um die Uhren zu holen, verschwand der Herr Lokomotivführer auf Nimmerwiedersehen.

Nunmehr verdichtete sich der Verdacht, den Herr Hillgenfeldt von Anfang an gehabt hatte, immer mehr, und er machte einige ihm bekannte Eisenbahnbeamte auf den Vorfall aufmerksam. Einem von diesen, dem Reserve-Lokomotivführer Th. Stolzmann, gelang es jetzt, den Schwindler zu stellen. Auf seinem Wege zum Dienst traf er gestern morgen gegen 10 Uhr vor dem Bahnhof einen Lokomotivführer, mit dem er sich in ein Gespräch einließ. Man unterhielt sich über allerlei technische Neuerungen, wie die neuen Lokomotiven u. a. Dabei stellte sich heraus, daß der Fremde von allen diesen Dingen, die jedem Heizer geläufig sein müssen,

keine Ahnung

hatte. Stolzmann wurde es nun sofort klar, hier den langgesuchten Schwindler vor sich zu haben. Da ein Schutzmann nicht in der Nähe war, lud er den Gauner zu einem Spaziergang durch die Stadt ein. Am Gehrenberg trafen sie einen Polizeibeamten, der dann auch die sofortige Verhaftung vornahm. Beim ersten Verhör nannte sich der Fremde Otto Röschler, während er Stolzmann gegenüber den Namen Richter genannt hatte.

Der Schwindler hätte beinahe eine ehrenwerte Familie ins Unglück gestürzt. Er hatte nämlich ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen aus der Ahmserstraße angeknüpft und diesem versprochen, in einiger Zeit Hochzeit abzuhalten. Ein Glück, daß dies verhindert worden ist.

Der

Polizeibericht

meldet über diese Angelegenheit: Festgenommen wurde ein Schwindler, der in der Uniform eines Eisenbahnbeamten (Lokomotivführers) in letzter Zeit wiederholt aufgetreten ist unter der Angabe, er sei hier stationiert, wolle in nächster Zeit heiraten und sich die erforderlichen Sachen nach und nach anschaffen. Er hat auch bei einem hiesigen Geschäftsinhaber zwei wertvolle Uhren gekauft und diese mit seinem Namen versehen lassen. Da er über Barmittel nicht verfügte, ist er in den Besitz der Uhren nicht gelangt. Sollte dieser Schwindler, der 25 Jahre alt, 1,64 Meter groß und untersetzter Statur ist, unter ähnlichen Umständen hier noch anderweitig aufgetreten sein, so ersucht die Kriminalabteilung um Mitteilung.

---

m **Sanitätskolonne.** Im Lokal des Herrn Brinkmann begann gestern abend ein neuer Unterrichtskursus unserer Sanitätskolonne. Es war hocherfreulich, daß Herr Mund auch dazu eine so stattliche Anzahl hilfsfreudiger Kameraden begrüßen konnte. Der diesmalige Kursus ist darum von Wichtigkeit, weil Herr Dr. Brücher die Leitung nicht mehr innehat. Er hat sich in jahrelanger Tätigkeit ein hervorragendes Verdienst um die Sache erworben, wie das auch der Vorsitzende in beredten Worten ausführte. Herrn Dr. Brücher sei auch an dieser Stelle für seine aufopfernde und stets hingebungsvolle Arbeit Dank gesagt. Es darf als gutes Zeichen gelten, daß Herr Dr. Lange, der jetzige Kolonnenarzt, versprach, im Geiste und Sinne seines Vorgängers zu wirken. Der Kolonne wurde noch bekannt gegeben, daß Herr Medizinalrat Dr. Nünninghoff-Bielefeld zum Geheimen Medizinalrat ernannt ist. Dank der Freigebigkeit eines wohlwollenden Spenders blieben die Kameraden noch längere Zeit bei einem Glas wohlschmeckenden Gerstensafts beisammen.

= **Musikverein.** Man schreibt uns: Am Sonntag, den 1. März, nachmittags 5 Uhr, wird der Musikverein im Saale des Schützenhofes sein zweites Konzert veranstalten. Den außerordentlichen Bemühungen des Dirigenten ist es gelungen, einen Frauenchor heranzubilden, der sich teilweise recht schwierige Aufgaben gestellt hat. Die Mitglieder haben große Hingabe und einen Fleiß bewiesen, der uns einen seltenen Kunstgenuß erhoffen läßt. Auf dem Programm, das in nächster Zeit veröffentlicht werden wird, finden wir Frauenchöre von Schubert, Brahms, Wolff, Bach usw. Im Mittelpunkt des Konzertabends stehen die beiden Solisten: Frl. Maria Philippi, Basel, und Herr Max van de Sandt, Köln (Klavier). Maria Philippi ist selbst dem weniger Eingeweihten nicht unbekannt. Sie wird hier Lieder von Schubert, Brahms und Wolff zum Vortrag bringen. Wir lassen jedes Wort der Kritik schweigen und sprechen nur die Hoffnung aus, daß recht viele sich inmitten des Alltagslebens von ihr zu Herz und Gemüt singen lassen möchten. — Der Pianist Max van de Sandt, nach Dr. G. Fischer einer der Allergrößten, wird Brahms, Beethoven und Chopin spielen. Die Kölnische Zeitung vom 4. Dez. 1913 nennt ihn „einen Beethovenspieler von gewichtiger und anerkannter Meisterschaft," der die Vornehmheit seines Spiels mit soviel Temperament durchtränkt, „daß ihm der Reiz unmittelbarer Empfindung nicht versagt ist." Der Musikverein hat bei diesem Programm weder Kosten noch Mühe gescheut. Möge ein recht zahlreich erscheinendes Publikum nun zeigen, daß wir Herforder ideale Bestrebungen zu unterstützen gewohnt sind.

= **Wittekind-Lichtspiele.** Auch der jetzige Spielplan unseres Lichtspieltheaters auf der Höckerstraße zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Güte aus. Wundervolle Naturaufnahmen aus Barsloer leiten das Programm ein, das dann weiter, wie üblich, auch einige recht lebhafte Dramen enthält.

= **Wechsel in der Leitung des deutschen Kriegervereinswesens.** In der Leitung des Preußischen Landes-Kriegerverbandes des Deutschen Kriegerbundes und des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände ist der von uns bereits angekündigte Wechsel eingetreten. Statt des Generaloberſten v. Lindequist ist der General der Infanterie v. Ploetz zum Präsidenten gewählt und von dem Kaiser bestätigt worden. Generaloberst v. Lindequist veröffentlicht einen Abschiedsgruß, worin er sagt: „Unabweisbare Rücksichten auf meine Gesundheit sowie verminderte körperliche Leistungsfähigkeit haben mich davon überzeugen müssen, daß ich den mir übertragenen Pflichten nicht mehr in vollem Maße gerecht zu werden vermochte." Generaloberst v. Lindequist, der im Dezember v. Js. sein 75. Lebensjahr vollendete, hat nur drei Jahre hindurch an der Spitze des deutschen Kriegervereinswesens gestanden. In seiner militärischen Laufbahn war er, nachdem er vorher kommandierender General erst des 13. und dann des 18. Armeekorps gewesen war, zuletzt Generalinspektor der 3. Armeeinspektion in Hannover. 1307 wurde er zur Disposition gestellt, doch wird er heute noch als Gen.-Oberst und Gen.-Adjutant des Kaisers in den Listen der Armee geführt. Der neue Präsident Gen. d. Inf. v. Ploetz steht im Alter von 66 Jahren. Als Leutnant im 33. Inf.-Regt. erwarb er sich im Feldzug gegen Frankreich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Späterhin stand er längere Zeit als Leiter der Infanterieabteilung im Kriegsministerium, führte dann das Elisabeth-Regiment und die 49. Inf.-Brigade und erhielt 1901 die 15. Division in Köln. Von 1906 bis zu seiner am 25. Juni 1913 erfolgten Pensionierung stand er an der Spitze des 13. Armeekorps. 1912 wurde er a la suite des Elisabeth-Regts. gestellt. In der Oeffentlichkeit ist General v. Ploetz bisher in bemerkenswerter Weise nicht hervorgetreten.

= **Aufgehobene Straßensperre.** Die Sperrung der Freiheitstraße ist aufgehoben.

= **Herforder Fleischpreise.** Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden folgende Fleischpreise gezahlt: Schweinebauchfleisch, frisch, 75—80 ₰, Kotelette und Nacken 90 ₰, schieres Schweinefleisch 1—1,10 *M*, frische Schweineschulter 85—90 ₰, geräucherten Speck 80—90 Pfg., Rindfleisch 90—95 ₰, schieres Rindfleisch 1,20 *M*, Kalbfleisch 90 ₰—1 *M*.

= **Der Rückgang der Viehpreise.** Im Laufe der letzten zwei bis drei Monate sind die Fettviehpreise unter vorübergehenden Schwankungen nach und nach nicht unerheblich heruntergegangen. Für Ochsen betrug der Rückgang in bester Ware in: Köln und Chemnitz 9 *M*, Bremen 8 *M*, Frankfurt am Main und Breslau 7 *M*, Leipzig und Elberfeld 6 *M*, Berlin, Hamburg und Mainz 5 *M*, Dresden, Dortmund und Hannover 4 *M* usw., für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kühe fielen wie folgt im Preise: Breslau 11 *M*, Köln 10 *M*, Chemnitz 9 *M*, Berlin und Dresden 8 *M*, Leipzig 7 *M*, Hamburg und Bremen 6 *M*, Frankfurt a. M., Essen und Hannover 5 *M*, Dortmund und Mainz 4 *M* usw. Ganz außergewöhnlich sind die Schweinepreise gefallen, nämlich um 10 *M* bis 16 *M* für 50 Kilo Schlachtgewicht.

p. **Ermittelter Dieb.** Ermittelt wurde durch die Kriminalpolizei der Täter, der an einem Tage voriger Woche aus einem Hause der Fürstenaustraße einen Topf mit Einmachesachen entwendete.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Löhne, 18. Februar. Am letzten Freitag fand im Gemeindehause zu Mahnen die diesjährige musikalische Konferenz der Kreisschulinspektion Mahnen statt. Herr Hauptlehrer Großjohann (Wittel) führte mit der Oberklasse seiner Schule die Eitzsche Tonwortmethode vor. Nachdem er gezeigt hatte, wie er die Kinder in die D-dur-Tonart eingeführt habe, übte er das stimmungsvolle Lied „Hymne an die Nacht" von Beethoven ein. Nach ¼stündiger Uebung beherrschten die Kinder das ihnen (entgegen der Annahme mancher Konferenzteilnehmer) völlig unbekannte Lied. Ein von Herrn Lehrer Bühring angeschriebener, den Kindern ebenfalls unbekannter Satz, wurde nach 5 Minuten richtig abgesungen. Darauf folgten Instrumental- und Vokalvorträge. Die Herren Meyer-Arend und Bühring spielten den „Marsch heroique" von Schubert und einen Satz aus dem „Sextett" von Beethoven. Herr Großjohann spielte eine „Arie" von Max Bruch für Cello und Klavier und sang den Archibald Douglas. Der Lehrergesangverein erfreute die Teilnehmer durch „Landerkennung," „Blücher am Rhein", „Thüringisches Volkslied" (Ach, wie ist's möglich dann) und „Beim Holderstrauch." Von den Gesangsvorträgen der Kinder gefielen besonders „Lütt Matten de Has", „Ein scheckiges Pferd" und „Die Soldaten." Alles Gebotene wurde dankbar und freudig aufgenommen. Nach einem sehr interessanten und lehrreichen Vortrage von Herrn Lehrer Ladebeck über „Gesangsmethoden," endigte die Konferenz. Es wurde beschlossen, die neue „Eitzsche Tonwortmethode" in allen Schulen der Kreisschulinspektion einzuführen. Herr Großjohann erklärte sich bereit, in den Gesangsstunden des Lehrergesangvereins Belehrungen über die mit so großem Beifall aufgenommene Methode zu geben.

Gohfeld, 17. Februar. Nachdem hier zweimal die Wahl eines zweiten Pfarrer, mit dem Sitz auf dem Wittel, stattgefunden hat, die Gewählten aber beide Male abgelehnt haben, ist beschlossen worden, von einer weiteren Wahl abzusehen. Da der Ortsteil Wittel beabsichtigt, eine selbständige Kirchen-Gemeinde zu bilden, wird vorläufig vom Konsistorium ein Hilfsprediger nach dem Wittel geschickt, bis die Trennung vollzogen ist.

Amt Enger.

Enger, 18. Februar. Die Jahresrechnung des Vereins zu gemeinschaftlicher Tragung von Brandschäden hier, weist für das Jahr 1913 eine Einnahme von 14 702,84 *M* und eine Ausgabe von 5397,87 *M* auf. Mithin betrug der Ueberschuß 9304,97 *M*. Das Gesamtvermögen stellt sich auf 212 589,71 *M*. Die Mitgliederzahl beträgt 1689.

r **Enger,** 18. Februar. Der 19 Jahre alte Fürsorgezögling Emil Kopka, welcher zurzeit im Centralgefängnis zu Werl eine neunmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, ist am 22. November v. Js. mit einem andern Zwangszögling aus der Anstalt Moorburg entwichen. Auf ihrer Wanderung in die Heimat sind sie zunächst in Buer bei der Witwe Lange eingestiegen und haben hier außer 12 *M* Bargeld noch andere Sachen gestohlen, die ihnen als Nahrung dienten. Nunmehr mit Mitteln versehen, kamen sie nach Werffen und Hüffen, wo sie zwei Fahrräder stahlen, auf denen es über Bünde nach Enger ging. Hier stahlen sie in einem Schuhgeschäfte zwei paar Schuhe und zwei Anzüge. Dann stiegen sie, um sich zu stärken, in einen Keller ein. Das Glück war ihnen hold, denn es fiel ihnen außer einigen Pfunden Sülze und Wurst noch eine Flasche Himbeersaft in die Hände. Nachdem sie sich dann noch mit Strümpfen versehen, die sie in Belke-Steinbeck von der Bleiche nahmen und dafür ihre alten hinhingen, zogen sie von dannen, bis sie von der Nemisis ereilt wurden. Sie standen dieserhalb heute vor der Strafkammer zu Bielefeld. Auf Vorhaltung des Vorsitzenden, warum er denn aus der Anstalt entwichen sei, entgegnete er wie so viele vor ihm, daß das Leben in der Anstalt unerträglich sei, von einer Beschwerde über die Behandlung könne keine Rede sein. — Der Gerichtshof stellte im ganzen einen schweren, einen versuchten schweren und drei einfache Diebstähle gegen Kopka fest und vrurteilte ihn einschließlich der noch zu verbüßenden Strafe zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis.

Amt Ennigloh.

Ennigloh, 18. Februar. Am Sonntag fand im Saale des Wirts Brünger in Ahle die Delegiertenversammlung des 1. Verbandstages des Amtsfeuerwehrverbandes Ennigloh, unter dem Vorsitze des Amtsbrandmeisters Hermann Horwitz, statt. Es nahmen an der Versammlung teil: die Herren Amtmann Schäfer, Branddirektor Rathert aus Herford, Vorsteher Claus-Ennigloh, Vorsteher Röhr-Ahle, die Gemeindevertretung Ahle, sowie Delegierte der zum Verbande gehörenden Wehren Hunnebrock, Alhe, Holsen, Muccum, Dünne und Ennigloh. Die Wehr Dünne wurde zur Uebernahme des Verbandsfestes 1914 gewählt.

Amt Blotho.

Blotho, 18. Februar. Nach dem Ergebnis der Beratungen in dem preußischen Haushaltsausschuß soll die endgültige Tarifsestsetzung für den Rhein-Herne-Weserkanal noch hinausgeschoben werden. Bei den höheren Verwaltungsstellen herrscht die Ansicht vor, daß es besser sei, diese Tarife von vornherein um einiges höher anzusetzen, weil später eine etwaige Herabsetzung leichter sei, als der umgekehrte Weg. Der westfälische Provinzialausschuß dagegen hat den Landeshauptmann beauftragt, dem Minister der öffentlichen Arbeiten die dringende Bitte zu unterbreiten, vor Beginn der Fahrprobezeit nochmals in eine genaue Prüfung der in Aussicht genommenen Befähigungstarife einzutreten; der Ansatz der Tarife werde in den beteiligten Kreisen als zu hoch empfunden und auch die Wasserstraßenbeiräte seien der Ueberzeugung, daß die jetzt schon in Aussicht genommenen Abgaben für die Industrie gewiß keinen Anreiz bilden werden zur Benutzung des Kanalweges anstatt des Schienenstranges. Gleichzeitig billigte der Ausschuß den von den Vertretern der beteiligten Garantieverbände eingenommenen Standpunkt bezüglich der stärkeren Vertretung dieser Verbände im Wasserstraßenbeirat für den Kanal.

Brake i. W., 18. Februar. Am Dienstag morgen in der Pause um 10 Uhr spielte der 10jährige Schüler Gustav Sonntag mit anderen Knaben „Packen". Ziemlich mitten auf dem großen Spielplatze in der Nähe des aufsichtführenden Lehrers fiel der Schüler so unglücklich, daß der rechte Unterarm brach. Nachdem ein Notverband angelegt war, wurde der Knabe alsbald seinen Eltern übergeben, die das weitere veranlaßten.

wl. **Bielefeld,** 18. Februar. Die heutige Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Werkbudenausstellung 1914 in Köln den Betrag von 8000 *M*, — die hiesigen Industriellen haben zu dem gleichen Zwecke 14 000 *M* aufgebracht. — Für eine Beteiligung der Stadt an der Gewerbeausstellung in Minden wurden 2000 *M* bewilligt. Den Hauptgegenstand der Beratungen gaben die Haushaltspläne für 1914 ab. Nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters ist die Steuerergiebigkeit in den letzten drei Jahren eine gute gewesen; der Tiefstand in der wirtschaftlichen Lage sei seines Erachtens überwunden, so daß man wohl hier von einer Aussicht auf Steigerung sprechen könne; eine Belebung des wirtschaftlichen Marktes sei aus der gesteigerten Bautätigkeit zu schließen; — 185 Wohnhäuser gegen 168 im Vorjahre—; für 2000 Einwohner seien Wohnungen neu geschaffen worden, so daß der Wohnungsmangel geringer geworden sei. Den weiteren Ausführungen des Stadtoberhauptes entnehmen wir: Auch in Bielefeld ist ein Geburtenrückgang zu verzeichnen: die Geburtenzahl betrug 1593 in 1913, 1711 in 1912, 2249 in 1901; bei gleicher Steigerung müßte heute bei einer Einwohnerzahl von 82 632 die Zahl der Geburten 2700 betragen. Der Magistrat sei sich klar darüber, daß Familien mit zahlreicher Kinderzahl Erleichterung für die Lebenshaltung, für die Erziehung der Kinder geschaffen werden müsse; hierin gehöre auch die Beschaffung von billigen Wohnungen; mit dem weiteren Ausbau des Kleinwohnungswesens solle fortgefahren werden, bezügliche Vorlagen seien in Arbeit. Der Bau einer neuen Straßenbahnlinie — West-Ost-Linie — als Verbindung vom Bürgerweg zum Ostbahnhof würde ebenfalls das Kolleg in nächster Zeit beschäftigen. Vom Gaswerk wird ein Ueberschuß von 260 000 *M* — 235 000 *M* im Vorjahre —, von dem Elektrizitätswerk ein solcher von 180 000 *M* — gegen 170 000 *M* im Vorjahre — erhofft. Die neue Badeanstalt, über welche das Projekt auch bald zur Vorlage komme, werde voraussichtlich einen Jahreszuschuß von 45 000 *M* erfordern. Hinsichtlich der Eingemeindungsfrage wurde mitgeteilt, daß bezüglich der Schulfragen, dem springenden Punkte, noch keine Einigung erzielt sei. Der Oberbürgermeister warnte vor der Hoffnung, daß durch den Wehrbeitrag höhere Steuereinnahmen zu erwarten seien. Nach längerer Diskussion wurde der Kämmereietat mit den Nebenanträgen zur Abschlußsumme von im Ganzen 9 021 810 *M* in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Die Gemeindesteuern bleiben wie im Vorjahre: 195 Prozent von der Staatseinkommensteuer, 125 Prozent von den Steuersätzen von 4 *M*, 210 Prozent von der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer. Der Ueberschuß aus 1912 betrug 163 048 *M*.

Bielefeld, 18. Februar. Am 3. Dezember vorigen Jahres hatte die Handelskammer zu Bielefeld beim Eisenbahnverkehrsamt zu Bielefeld beantragt, an verschiedenen Bahnsteigen des Hauptbahnhofes Ueberdachungen herzustellen. Die Königliche Eisenbahndirektion in Hannover hat der Kammer nunmehr mitgeteilt, daß bei der vorhandenen geringen nutzbaren Breite des Bahnsteiges eine Bahnsteigüberdachung nicht durchführbar sei. Die Königliche Eisenbahndirektion Hannover beabsichtigt aber, nach Fertigstellung des Vorbahnhofes in Bielefeld eine Erweiterung der bestehenden Bahnsteige und Gleisanlagen zu schaffen, bei der auch voraussichtlich der westliche Teil des Bahnsteiges 1 eine Verbreiterung erfahren wird, so daß dann eine Ueberdachung aufgestellt werden kann.

Bielefeld, 18. Februar. In der am 14. d. Mts. stattgefundenen Aufsichtsratsitzung der Spinnerei Vorwärts in Brackwede wurde beschlossen, der auf den 25. April einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, nach erhöhten Abschreibungen eine Dividende von 5 Prozent auf die Vorzugsaktien zu verteilen und den Saldo auf neue Rechnung vorzutragen.

Bielefeld, 17. Februar. Die hiesige Fleischerinnung hat die Preise für die nächsten 14 Tage wie folgt festgesetzt: 1. Rindfleisch einschl. Ochsenfleisch einh. Ware für 1 Pfd.: Bauchstücke 75—80 ₰, Flankenst. 80—85 ₰, Brustst. 80—85 ₰, Querrippe, Hochrippe, Schaufelrippe 90 ₰, Bratenst. aus der Keule 90—95 ₰, vom Bug 90 ₰, Zungenst. 90 ₰, Roastbeef ohne Filet und Beilage 95 ₰, mit Filet und Beilage 1 *M*, schieres Rindfleisch 1,20 *M*, zu Rouladen verschnitten 1,20 *M*, Filet im Ganzen 1,40 *M*, geteilt zu Beefsteak 1,50 *M*, Nierenfett 60 ₰, Backenfleisch 40 ₰; 2. Schweinefleisch für 1 Pfd.: Buch durchw. 75 ₰, Schinken frisch 85—90 ₰, Schulter frisch 80—85 ₰, Nackenst. 90 ₰—1 *M*, Kotelette 1 *M*, Mürbbraten 1 *M*, schieres Fleisch 1,10 *M*, Bratwurst 1 *M*, Flomen 70 ₰, Speck frisch 80 ₰, Speck geräuchert 90 ₰, Speck mager 1 *M*, Kleinfleisch 30—40 ₰, Kopf ohne Backen 30 ₰, Kopf mit Backen 50 ₰, Schweinerippen 80 ₰; 3. Kalbfleisch: Kalbskeule 1. Qualität 1,10 *M*, 2. Qualität 1 *M*, Kotelette 1. Qualität 1,10 *M*, 2. Qualität 1 *M*, Nacken-, Bug-, Brust und Flankenstücke 95 ₰; 4. Hammelfleisch: Keule 1 *M*, Rücken 1 *M*, Bruststücke 80 ₰, Bug- und Nackenstücke 90 ₰.

Bad Oeynhausen, 18. Februar. Der Konzertplatz erfährt zurzeit eine wichtige Umgestaltung. Die Königl. Badeverwaltung trägt dem verschiedentlich geäußerten Wunsche Rechnung und läßt den, die Plätze erster und zweiter Klasse trennenden Wall entfernen, so daß es in Zukunft nur noch einen Platz gibt. Es wird sich nun ja bald herausstellen, ob die Erfüllung dieses Wunsches Unzuträglichkeiten im Gefolge haben wird oder nicht.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 18. Februar. Die Einführung des achten Schuljahres in der Volksschule in Lippe veranlaßte gestern nachmittag im lippischen Landtage eine lebhafte Aussprache. Bislang war die Schulpflicht auf 7 Jahre festgesetzt. Abg. Zeiß hatte bei der Beratung des Volksschulgesetzes den Antrag gestellt, das schulpflichtige Alter auf 5¾ Jahre festzusetzen (in Preußen 5½) und die Schulpflicht auf 8 Jahre zu erhöhen. Der Antrag entsprach auch der Stellung der Regierung, deren Vertreter lebhaft für die Einführung des achten Schuljahres eintrat. Von der gesamten Rechten wurde der Antrag bekämpft. Abg. Frevert (B. d. L.) brachte den Antrag ein, das schulpflichtige Alter auf 6¾ Jahre und die Schulpflicht auf 7 Jahre zu belassen. Die gesamte Linke stimmte für den Antrag Zeiß, so daß also in Zukunft auch in Lippe die 8jährige Schulpflicht eingeführt wird.

Uerentrup, 18. Februar. Vor einiger Zeit warf im Stalle des Forstaufsehers Hornberg hier eine Sau 12 lebende und 2 tote Ferkel. Ohne Vermutung eines weiteren freudigen Ereignisses kamen nach 6 Wochen von derselben Sau weitere 5 lebende Ferkel zur Welt.

Bückeburg, 18. Februar. In der unter dem Vorsitz des B.-M.-H. Rinne vorgestern abend abgehaltenen

Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums wurde die Elektrizitätsvorlage beraten. Der Vertreter der Mindener Ravensbergischen Elektrizitätsgesellschaft, Reg.-Baumeister Block, hielt zunächst einen Vortrag über die Rentabilität des Projektes und beantwortete dann eine ganze Reihe Fragen, die aus der Mitte des Kollegs wegen der Vorlage an ihn gerichtet wurden. Die Vorlage wurde dann einstimmig angenommen.

Werne, 18. Februar. Vorgestern kam es hier zu wüsten Ausschreitungen. 8 bis 10 junge Burschen, die von einer Festlichkeit zurückkehrten, überfielen einige Monteure vom Elektrizitätswerk Dortmund, denen eine große Anzahl Ziegelsteine nachgeworfen wurde. Ein Stallbesitzer erhielt von einem der Burschen mit einer Dunggabel einen Schlag über den Kopf. An seinem Stall wurden durch Steinwürfe große Verwüstungen angerichtet. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Elberfeld, 18. Februar. Die Unterschlagungen, die im Vorjahre bei dem Bankhause von der Heydt-Kersten Söhne von dem Prokuristen Heck und von mehreren anderen Beamten begangen worden sind, belaufen sich nach den neuesten Feststellungen auf rund 1 600 000 ℳ.

Berlin, 18. Februar. Eine Abänderung zur Besoldungsordnung der Reichsbeamten geht heute dem Bundesrat zur Beschlußfassung zu, nachdem sie das preußische Staatsministerium passiert hat. Es ist daher mit ihrer Einbringung im Reichstage in nicht zu ferner Zeit zu rechnen.

Berlin, 18. Februar. Das Flugverbot für Offiziere in Johannisthal ist, nachdem durch Anstellung eines Flugleiters die nötigen Garantien für eine strikte Durchführung der Flugordnung gegeben sind, heute wieder aufgehoben worden.

Aschersleben, 18. Februar. In Abwesenheit der Eltern kletterte gestern vormittag das 4jährige Kind des Arbeiters Otto Engel aus dem Bett und spielte am Ofen. Herausfallende glühende Kohlen setzten die Kleider des Kindes in Brand. In kurzer Zeit stand auch das Bett in Flammen. Als die Mutter gegen 2 Uhr zurückkehrte, fand sie das Kind verkohlt und tot in der Stube liegend. Ein anderes, einjähriges Kind, welches im Kinderwagen lag, blieb verschont und wurde noch vor dem Erstickungstode rechtzeitig gerettet.

Brüssel, 18. Februar. Der 58jährige Bankier Leon de Coen hat gestern im Kontor der Firma Gustav Five ib der Rue Royale, bei der er mit erheblichem Kapital beteiligt war, den Buchhalter Duthoit und einen gerichtlichen Bücherrevisor, die die Bilanz aufstellen wollten, durch drei Revolverschüsse getötet. Nach der Tat verschwand Coen und konnte bisher noch nicht ausfindig gemacht werden. Die Veranlassung zur Tat ist unaufgeklärt. Es verlautet, daß Five die Firma jüngst von seinem Schwager übernommen hatte und neue Geldeinlagen von Coen verlangte, aus welchen Gründen dieser die Geschäftslage einwandfrei feststellen lassen wollte.

Eine Dorfrevolution.

Urfeld, 18. Februar. Die Bewohner von Urfeld befinden sich seit einigen Tagen in größter Aufregung. Wie so oft, hatten auch hier kleine Ursachen große Wirkungen. Es gingen nämlich einige junge Burschen dazu über, in den Nächten allerlei Schabernack auf den Straßen zu treiben. Aufsicht fehlte, da der Nachtwächter krank ist. Gegen den nächtlichen Lärm beschwerten sich die ruhigen Anwohner. Dies erbosßte die Burschen und ließ sie zu Gewalttätigkeiten übergehen. Scheiben wurden eingeworfen und Passanten belästigt. Nunmehr wurde die Polizeistunde von 11 auf 10 Uhr herabgesetzt. Auch wurde auf Ermittelung der Täter, namentlich der Haupträdelsführer, eine Belohnung ausgesetzt. Aber dies war Oel auf Feuer. Bei einem Gutsbesitzer, der sich auch über die Ruhestörer beschwert hatte, wurden schwere Steine in die Fenster geschleudert und in dessen Garten von sämtlichen jungen Obstbäumchen die Kronen abgebrochen. Die herbeigerufenen Polizisten und ein Gendarm wurden verhöhnt und verlacht, auch wurde aus Revolvern geschossen. Der Ortsvorsteher ließ eine Straße sperren. Gejohle und lautes Geheul war die Antwort. Eilten die Beamten hinzu, so waren die Uebeltäter verschwunden. An eine Nachtruhe war nicht mehr zu denken. Um die Spur der Baumfrevler zu verfolgen, wurde ein Polizeihund aus Bonn herbeigeschafft. Da eilten von allen Seiten Leute herbei, die die Straße mit Asche und Sand bewarfen, um die Spur zu verwischen. Der Zustand ist unhaltbar. Sollten die einsichtsvollen Bürger nicht zusammenstehen, um die Unruhestifter zu ermitteln, damit sie bestraft werden können, so dürften leicht Maßnahmen getroffen werden, durch die auch für viele Unbeteiligte unangenehme Folgen eintreten könnten. Man erwartet nunmehr tatkräftige Unterstützung durch vernünftige Elemente, daß wieder Ruhe und Ordnung hergestellt werden. Der früher hier in jedem Jahr stattfindende karnevalistische Umzug ist diesmal nicht gestattet worden.

Stimmungsbilder aus den Parlamenten.

Reichstag.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 18. Februar.

Wieder steht auf dem Präsidententisch ein Blumenstrauß. Herr Dr. Kaempf feiert seinen 72. Geburtstag, und die Schriftführer sind es, die daran gedacht haben. Der dritte Tag im Justizetat gilt zwar — man weiß es im Voraus — der Bekämpfung der Unsittlichkeit. Aber — es gibt doch auch noch allerlei andere Dinge, die erwähnt sein wollen. Der Nationalliberale Dr. List-Eßlingen verteidigt die Haltung Röchlings im Abgeordnetenhause und empfiehlt die Schiffersche Resolution. Er gibt seiner Freude über die Erklärung des Staatssekretärs Ausdruck, die dieser zum Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens abgegeben habe, und kommt dann auf die Verlesung der Vorstrafen von Zeugen vor Gericht. Darauf erwidert ihm der bayrische Staatsrat von Treutlein, daß es sich im Amberger Fall um eine zweijährige Gefängnisstrafe gehandelt habe, die auf den Wunsch des Verteidigers verlesen worden sei. Viel Humor bringt Dr. Oertel (Kons.) mit. Er konstatiert, daß nach dem neuesten Stand der Psychiatrie alle Menschen irgendwo einen phatologischen Zug hätten. Ja, — sogar Reichstagsabgeordnete — vielleicht sogar ich! Man lacht allgemein, wenn freilich auch dieses allgemeine Lachen recht dünn klingt; denn außer den wenigen Abgeordneten, die vor dem Tisch des Hauses stehen und sich in den Anblick beschlagnahmter Postkarten, die in einem Album zur Schau liegen, vertiefen, sitzen nur noch wenige zwischen den papierbeladenen Bänken des Hauses. Er hat noch mancherlei, womit er seinen Scherz treibt: Die Sensationen, die das Publikum beim Morgenkaffee lesen will, die Ansichtskarten von nackten Kunstwerken; die Nacktheit überhaupt! Man kann die große Heiterkeit verstehen, als er — dessen gewichtige Persönlichkeit der Karikatur schon so dankbare Motive gegeben hat — sich aus ästhetischen Gründen gegen die Nacktheit im Leben ausspricht. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beklagt sich über die ungleiche Anwendung des Rechts und führt das Verhalten des Staatsanwalts im Falle Wendorf contra Jordan an. Die Schifferschen Resolutionen hält er für unannehmbar. Scharf wendet er sich gegen diejenige fadenscheinige Moral, die sich unter dem Deckmantel der Sittlichkeit brüste. Das Berliner Landgericht litte an drei fixen Ideen. Erstens: alle Nackte ist an sich unsittlich, zweitens: die Unzüchtigkeit eines Bildes wird durch eine edle und täuschende Reproduktion erhöht, endlich drittens: der Inbegriff des Unsittlichen ist die Postkarte! Man solle sich gegen wirkliche Unsittlichkeit wenden, die in reichem Maße vorhanden sei, und nicht gegen die Matrosenblusen der Knaben und die Turnhosen der Mädchen. Der Staatssekretär macht nun Mitteilungen über die Beschlagnahmungen von Postkarten. Es solle gewiß nicht alles Nackte als unsittlich betrachtet werden. Die künstlerische Idee sei das Ausschlaggebende. Er gibt die Begründung des Reichsgerichtsurteils in der Postkartenbeschlagnahmung bekannt. Dr. Heine (Soz.) redet sich über das Landgericht 1 in Berlin recht in Hitze, obwohl fast niemand mehr im Hause ist, außer den wenigen, die die ausgelegten Künstlerkarten betrachten. Dr. Gerlach (Ztr.) und Dr. Dove (Vp.) haben noch Sonderwünsche. Der letztere spricht sich gegen die Schifferschen Anträge aus. In später Stunde teilt der Staatssekretär mit, daß das Wiederaufnahmeverfahren über die Witwe Hamm wieder eröffnet sei. Er müsse sich daher von einer Besprechung fernhalten. Er bäte das Haus, wenn möglich, die Aussprache ganz zu unterlassen. — Dann vertagt man sich auf Donnerstag.

*

Landtag.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 18. Februar.

Mit den Angestellten der Landratsämter befaßte sich ein nationalliberaler Antrag, der am Mittwoch im preußischen Abgeordnetenhause zur Besprechung kam. Dr. von Campe (Nl.) wies darauf hin, daß die Landratsämter über ein so minderwertiges Angestelltenmaterial verfügen, vor allem deshalb, weil in ihm beständig gewechselt würde. Die Vermehrung der Kreisassistenten sei zu gering, um diesen mißlichen Verhältnissen abzuhelfen. Man müsse auch für die Büros der Landräte Beamtenstellen einrichten. Die rechten Parteien wollten von diesem Antrage nicht viel wissen, allenfalls, daß man ihn einer Komission überwiese, um bei dieser Gelegenheit andere notwendige Reformen durchzuführen. Der Volksparteiler Wenke spricht sich im Sinne des Antrages aus und tadelt die konservative Parteigängerei der Landräte. Leinert (Soz.) führt bittere Klage, daß die Landräte die Genossen unterdrückten. Zum Kapitel „Polizeiverwaltung von Berlin" liegt ein Antrag vor, der die Bekämpfung der Unsittlichkeit fordert. Freiherr Schenk von Schweinsberg, der für ihn verantwortlich gezeichnet hatte, sprach sachkundig über die schädigenden Einflüsse des Berliner Nachtlebens auf Reichshauptstadt und Provinz und stimmte mit Vorster (Freikons.) und Schroeder-Kassel (Nl.) darin überein, daß man die Animierkneipen bekämpfen, mit der Erlaubnis, die Polizeistunde zu überschreiten, sparsamer werden und ein Kinogesetz schaffen müsse. Der Minister erklärte, daß ihm diese Wünsche durchaus sympathisch seien und die Regierung, wie die Tatsachen bewiesen, auch stets sich in der Richtung bemüht hätte. Kanzow (Vp.) ist mit der Tendenz des Antrages durchaus einverstanden, jedoch nicht mit seiner Fassung. Dem Mißbrauch des Kinematographen könne man aber nur durch ein Reichsgesetz abhelfen. Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag um 11 Uhr vertagt.

Die neue Besoldungsnovelle.

Die neue preußische Besoldungsnovelle ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Die Besoldungsordnung erfährt nach der Novelle Abänderungen bei den Klassen 1—5, 13—16, bei der Klasse 54 Nr. 6, 11, 15 und 24, bei Klasse 55 Nr. 3—61 15h und 16e. Bekanntlich sind im Vorjahre die Gehälter der Postassistenten und der Postschaffner aufgebessert worden. Da im Reiche und in Preußen die Besoldungen gleichartiger Beamten übereinstimmen sollen, so schlägt die Besoldungsnovelle vor, daß die preußischen Eisenbahnassistenten mit den Postassistenten gleichgestellt werden sollen. Aus diesem Grunde werden die Klassen 13, 14—16 der Reichsbesoldungsordnung gleichgestellt. Diese Klassen erhalten in Zukunft ein

Anfangsgehalt von 1800 und ein Endgehalt von 3600 ℳ.

Unter diese Klassen fallen sämtliche Assistenten bei den preußischen Behörden und die ihnen gleichgestellten Beamten, wie Gerichtsvollzieher, Spezialkommissionssekretäre, Lehrer bei den Gefängnissen, Eichmeister usw. Die aufgebesserten Unterbeamten der Oberpostdirektionen waren in ihrem bisherigen Gehalt den Unterbeamten der preußischen Gehaltsklasse 4 gleichgestellt, und zwar den unteren Bergbeamten der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung der Klasse 4h in allen Stufen, den Beamten der Klasse 4a (Boten, Gerichtsdiener, Gefangenaufseher) dagegen mit der Maßgabe, daß sie bei gleichem Anfangs- und Höchstgehalt in der Aufrückefrist um 3 Jahre besser standen. Auch hier mußte bei der Gleichartigkeit der Beschäftigungs- und Lebensverhältnisse der in Betracht kommenden Beamten die Neuregelung im Reiche zu einer entsprechenden Aufbesserung der preußischen Klasse 4 Veranlassung geben. Dies um so mehr, als auch die Aufbesserung der Postschaffner nicht ohne Wirkung auf die preußischen Unterbeamten bleiben konnte, soweit sich beiderseits die Lebensbedingungen gleichen. Die Rücksicht auf die Aehnlichkeit der Lebensverhältnisse führt aber auch dazu, daß eine Aufbesserung preußischer Unterbeamten nicht auf die Angehörigen der Klasse 4 beschränkt werden darf. Ist für die Aufbesserung der Assistenten der formelle Gesichtspunkt der Gleichstellung mit den Postassistenten der entscheidende, so wird bei den Unterbeamten der Klasse 4 anzuerkennen sein, daß ihre Aufbesserung nicht nur durch das Erfordernis der Gleichbehandlung mit der entsprechenden Gruppe der Reichsbeamten, sondern zugleich durch sachliche Gründe gerechtfertigt wird, indem die seit der Besoldungsregelung eingetretenen Preisverschiebungen naturgemäß im Haushalte der geringer besoldeten Unterbeamten besonders bemerkbar sind. Dies trifft aber auf die mit den geringsten Gehaltssätzen ausgestatteten Unterbeamten der Klassen 1 bis 3, wenn auch darunter sich vielfach Beamte befinden mögen, die, wie z. B. ein Teil der Bahnwärter, unter örtlich günstigen, insbesondere rein ländlichen Verhältnissen leben, im allgemeinen nicht minder zu. Demgegenüber würde die ausschließliche Heraushebung der Kasse 4 bei den ihr nachstehenden Besoldungsklassen nicht unberechtigte Mißstimmung erregen, zumal auch für die geringbesoldeten Unterbeamten ein Hinweis auf die gestiegenen Löhne der Arbeiterschaft nicht fernliegt. In Würdigung dessen schlägt die Novelle bei sämtlichen vier ersten Klassen und sinngemäß auch bei den mit Einzelgehältern unter 1700 ℳ ausgestatteten Unterbeamten (Besoldungsklasse 55, Nr. 3, 5 und 6) eine der Aufbesserung der Reichsunterbeamten entsprechende Gehaltserhöhung um je 100 Mark vor. Es erhalten somit die Beamten der Klasse 1 (Bahnwärter, Gefängnisaufseherinnen) 1200 bis 1400 ℳ, die Beamten der Klasse 2 (Schaffner bei der Eisenbahnverwaltung, Brückenwärter) 1200 bis 1600 ℳ, die Beamten der Klasse 3 (Schuldiener usw.) 1200 bis 1700 ℳ, die Beamten der Klasse 4 (Kanzleidiener, Boten, Magazinaufseher bei der Eisenbahn, Gerichtsdiener usw.) 1300 bis 1800 ℳ. Weiter ist in Aussicht genommen die in Klasse 5 befindlichen Beamten (Lokomotivheizer der Eisenbahnverwaltung) im Anfangsgehalt auf 1300 ℳ zu setzen, um sie den Beamten der Klasse 4 gleichzustellen.

Die Aufbesserung der Klassen 1 bis 4 konnte zugleich dazu benutzt werden, um einigen darin befindlichen Beamtengruppen in Erfüllung eines unabweisbaren Bedürfnisses Zulagen zu gewähren, und zwar sind neue Zulagen für Weichensteller, die als Block- und Haltepunktwärter beschäftigt werden, sowie für einige Unterbeamten bei den Tierärztlichen Hochschulen vorgesehen, vermehrte Zulagen aber für die Aufseher bei den Gefängnissen der Justizverwaltung, der Polizeiverwaltung und der Strafanstaltsverwaltung. Die Bewilligung der erstgenannten Zulagen erscheint als bloße Ergänzung von Lücken der Besodungsordnung; die Vermehrung der Zulagen für Gefangenaufseher rechtfertigt sich teils, weil infolge veränderter Gestaltung des Strafvollzugs an die Beamtenschaft erweiterte Anforderungen gestellt werden, teils durch die Schwierigkeit, geeignete Anwärter für die Besetzung der Stellen zu gewinnen.

In Anpassung an die Verhältnisse beim Reich ist in der Novelle noch eine Neuregelung für die Gehälter der gesandtschaftlichen Beamten vorgesehen, die nicht auf Besoldungsverbesserungen hinausläuft. Im Reiche sind die pensionsberechtigenden Gehälter des Gesandtschaftspersonals nach dem Dienstaltersstufensystem ausgebracht. Dieses System soll nunmehr auch von Preußen übernommen werden.

Die Frage, aus welchen Gründen die Novelle weitere Beamtenklassen nicht aufbessern kann, wird in der Begründung zur Novelle eingehend erläutert. Es heißt dort: Zu einer Erstreckung der Besoldungsverbesserungen auf die Klassen über 5 hinaus, die durchweg den Höchstsatz von 3600 ℳ übersteigen, bestehe weder ein Anlaß durch die Reichsgesetzgebung, noch eine sachliche Notwendigkeit, noch auch die Möglichkeit der Durchführung in finanzieller Hinsicht. Grundsätzlich dürfte an einer Besoldungsordnung, die für längere Zeit die unveränderlichen Grundlagen darstellen soll, bis zur erschöpfenden Neuregelung im allgemeinen nicht gerüttelt werden, wenn anders nicht eine schwere und unerträgliche Beunruhigung der Beamtenschaft und bedenkliche Erschütterungen der Staatsfinanzen wie der allgemeinen Volkswirtschaft eintreten sollen.

Voraussichtliches Wetter.

Mildes Wetter mit wechselnder Bewölkung, nordwestl. Winden und Nachlassen der Regenfälle.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 17. Febr.	vom 18. Febr.
4 % Deutsche Reichs-Anl.	98.90	99.—
3½ % dto.	87.30	87.20
3 % dto.	78.20	78.10
4 % Preußische Konsos	98.75	98.75
3½ % dto.	87.30	87.25
3 % dto.	78.10	78.10
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	95.25	95.60
4 % Herforder Stadt-Anl.	94.30	94.30
3½ % dto.	87.50	87.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	95.—	95.—
3½ % dto.	88.20	88.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	96.20
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	96.20	96.20
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.50	100.40
4 % „ „ „ „ 1921	94.30	94.30
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	101.90	101.75
4 % „ „ „ „ 1920	95.25	95.25
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.50	95.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	96.—	96.—
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.50	100.25
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.—	102.—
Barmer Bank.-Akt.	116.75	116.75
Darmstädter Bank	123.10	122.80
Deutsche Bank-Akt.	260.50	260.40
Diskonto-Commandit-Ant.	198.50	198.70
Dresdner Bank-Akt.	158.50	158.30
Osnabrücker Bank-Akt.	130.25	131.—
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.10	118.20
A. Schaffhausen'scher Bankverein	105.80	105.50
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	103.25	103.25
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	143.90	143.80
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	296.—	294.25
Norddeutscher Lloyd-Akt.	126.75	126.40
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	249.75	249.90
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	171.—	171.90
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	162.50	162.10
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	113.—	113.—
Canada-Pacific-Akt.	216.—	216.75
Dürkopp-Werke Bielefeld	342.—	338.—
J. Elsbach & Co. Herford	162.—	162.—
Geisenkirchener Bergw.-Akt	194.30	195.10
Gildemeister & Co. Bielefeld	146.—	145.—
Gundlach, A.-G., Bielefeld	107.10	107.10
Harpener Bergbau-Akt.	188.10	188.40
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	186.50	186.50
Phönix-Bergwerk	244.90	244.—
Reichsbank-Diskont 4%		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5%		

Hauswirtschaftliches.

Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) ist ein seit langen Jahren in unzähligen Haushaltungen erprobtes, wirklich vorzügliches Waschmittel. Es besteht in der Hauptsache aus einer Kernseife bester Qualität und enthält, wie die Analysen bedeutender Chemiker festgestellt haben, keinerlei Bestandteile, die schädlich auf die Wäsche wirken könnten. Bei Verwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver erhält man ohne Rasenbleiche blendend weiße Wäsche. Ueber die Anwendung belehrt die jedem Pakete aufgedruckte Gebrauchsanweisung. In der aus Dr. Thompson's Seifenpulver hergestellten Lauge löst der Schmutz ohne viel mühsames Reiben von selbst. Man spart daher bei größter Schonung der Wäsche Arbeit, Zeit und Geld. Die Wäsche erhält durch Dr. Thompson's Seifenpulver einen angenehmen, frischen Geruch. Auch zum Reinigen der Hände nach grober, schmutziger Arbeit und zum Reinigen und Scheuern beim Hausputz gibt es kein besseres Mittel. Dr. Thompson's Seifenpulver kann daher jeder Hausfrau aufs beste empfohlen werden. Es ist zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften. Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, achte man genau auf den Namen „Dr. Thompson" und auf die Schutzmarke „Schwan".

Hilfe für Asthmatiker.

Kein Mittel hat solch rasche Wirkung und ist von solch permanentem Erfolg begleitet wie **Asthmol-Asthma-Pulver**, wie dies auch in nachstehendem Schreiben bestätigt ist. „Ich litt **10 Jahre** an Asthma, konnte oft Nächte nicht schlafen und am Tage nicht arbeiten. Seitdem ich **Asthmol-Asthma-Pulver** gebrauche, bin ich sozusagen ganz davon befreit. Möge Gott, daß noch Manchem durch dieses Mittel Heilung gebracht wird. Lydia Becker, Geressen b. Herchen a. Sieg.

„Asthmol" (Stramon, 4°, Grindel rob. 10, Bol. larie 10, Menthol 3, Kal. nitric. 20, Natr. nitric. 20,) in großen Blechdosen, kostet **M. 2.50**, in Apotheken. **Hauptdepot: Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Viele Mütter glauben, ihre Kinder gut zu ernähren, wenn sie ihnen schon in den ersten Monaten unverdünnte Kuhmilch geben. Sie wissen nicht, daß diese ihres zu großen Eiweißgehaltes wegen von den meisten Kindern nicht verdaut werden kann und daß sie verdünnt werden muß. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch einen Zusatz von „Kufeke", welches vorher in Wasser aufgekocht worden ist. Die Mütter erzielen durch diese Art der Ernährung bei ihren Kindern eine geregelte Verdauung und vorzügliche Entwicklung.

Für Stotternde.

Es wird hier nochmals auf die von Herrn Dir Warnecke-Hannover durch Inserat in der gestrigen Ausgabe angekündigten Sprechstunden in Herford am Dienstag, den 24. d. M., von 11—1 u. 2—7 im Hotel „Stadt Bremen" aufmerksam gemacht. Die Warnecke'sche Selbstunterrichtsmethode hat sich in sehr schweren Fällen und auch bei solchen Leidenden, die schon Kurse ohne Erfolg absolviert hatten, vorzüglich bewährt. Auch in Herford u. Umg. haben sich schon viele Leidende durch diese Methode von ihrem Uebel befreit. Es ist dringend zu empfehlen, diese Methode anzuwenden, da dieselbe auch noch den Vorzug hat, sehr billig zu sein. — Wie aus dem Inserat zu ersehen, ist für den Besuch der Sprechstunde nur eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten. 4492

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1.30.

Kanarienzucht- und Vogelschutz-Verein „Edelroller"

feiert am **Sonntag, den 22. Februar** sein diesjähriges

Kappen-Fest

verbunden mit **Theater, kom. Vorträgen** und **großer Fahnenpolonaise** in den oberen Räumen des Bürger-Vereins. Freunde u. Gönner des Vereins sind freundl. eingel.

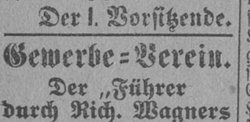
Anfang nachm. 4 Uhr.

Der Festleiter.



Freitag abend pünktlich 8½ Uhr.

Mütze u. Abzeichen.



Schützen-Verein Radewiger Feldmark.

„Trommler- und Pfeiferkorps"

Anmeldungen zum Beitritt ehemaliger Hornisten und Tamboure nimmt mündl. und schriftl. entgegen.

Der I. Vorsitzende.

Gewerbe-Verein.

Der „Führer durch Rich. Wagners Musikdramen"

von **Dr. M. Burkhardt** ist in der Buchhandlung Kortkamp, hier, zu haben. **Preis 1 Mk.**

Beamten-Verein Herford.

Zu dem am **Sonntag, 22. Februar**, stattfindenden Theaterstücks

„Der gute Ruf"

sind Karten mit Preisermäßigung bei uns zu haben.

Lehrer Büscher, Hollandstraße, 41, **Niedenführ,** Waltgeristr. 10.

Holzverkauf.

Das **Rittergut Steinlacke** läßt nächsten **Montag, den 23. d. Mts**, mittags 1 Uhr anfangend im Dickert und dann oben im Kahlen-Berge

ca. 50 Stamm Eichen und 15 Stamm Eschen für Stellmacher,
ca. 300 Tannen zu Leiterbäumen u. Rüststangen,
ca. 10 Stamm mittl. Erlen für Holzschuhmacher,
einige Stamm dicke Buchen, sowie mehrere Nummern Buchen- und Erlenschlagholz

meistbietend auf Kredit verkaufen.

Hiddenhausen, 17. Febr. 1914.

Karl Kramer.

Ia. Glaubersalz
Ia. Futterkalk
Marke A. u. B.
Ia. Schwefelblüte
empfiehlt billigst
Heinrich Nolting, Rennstr.

Sonnabend:

Billiger Apfelsinentag.

Wo?

Hollandstraße 15.

Wegen Fortzugs zu verkaufen:

1 Stehleiter, mehrere Rießner-Oefen, Kochherd, Lampen, 1 Sportwagen, 1 Waschkessel, 1 Hundehütte, 1 Vogelbauer u. a.

Bielefelderstr. 20 I.

Eine Zuchtstute

von **4 Jahren** preiswert zu verkaufen.

Sonntag, Solterwisch 4.

„Mein Kind hatte eine

Flechte,

die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich **„Saiuderma"** u. bin erstaunt, wie schnell und gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen". Dose 50 Pfg. u. 1 M. (stärkste Form) bei **C. Meyes,** Höckerstr.

Hautjucken

nach 8 Tagen vollst. verschwunden Herr Post. W. Trier, schreibt: „Bestätige Ihnen gerne, daß ich mit Ihrer Herba-Seife sehr zufrieden war. Das Hautjucken war nach 8 Tagen vollst. verschwunden."

Herba-Seife à Stck. 50 Pf., **30% verstärktes Präparat** M. 1—. Z. h. i. d. Apotheken, Marktdrogerie **Karl Schmidt** und Drogerie **O. Zweigler.**



Astrologe!

Gelehrter der Sternwarte, stellt Horoskope für Damen und Herren! Auskunft über Charakter, Arbeit, Freunde.

Janupstraße 71.

Allgem. Ortskrankenkasse Herford.

Für sofort oder per 1. April suchen wir für den Abfertigungsdienst, das **Meldewesen** und **Büroarbeiten**

zwei Hilfskräfte.

Die Stellung ist eine dauernde. Reflektiert wird auf jüngere Herren oder Damen, die Kenntnisse in Büroarbeiten besitzen oder eventl. gewillt sind, sich durch Zurücklegung einer entsprechenden Lehrzeit in dem Kassendienst auszubilden. Umgehende Bewerbungen sind schriftlich im verschlossenen Couvert an den Vorsitzenden, Herrn **Karl Bock, Eimterstraße 4,** zu richten.

Der Vorstand.

Näherinnen

für Tragröckchen u. Taufkleidchen außer dem Hause per sofort gesucht.

J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Junge Köchin und Stütze u. Mädchen

im Haushalt suchen Stellung zu Februar oder März

Rosa Fischel,
Gewerbsm. Stellenvermittlung, Herford, Hollandstr. 5.

Mehrere jugendliche

Arbeiterinnen

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Emanuel Weinberg,
Schokoladenfabrik.

Jung. Mädchen

Firm in Stenographie, Maschinenschreiben u. einf. Buchführung sucht zum 1. April od. früher Stellung.

Angeb. unter Nr. 5513 an d. Exped. d. Ztg.

Mehrere Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Kartonnagenfabrik **Gustav Vogelsang**
Waltgeristr. 35.

Einen rührigen

Vertreter

für eine Zigarrenfabrik gesucht. Off. u. Nr. 4323 a. d. Exp. d. Ztg.

Suche zum baldigen Eintritt einen tüchtigen, soliden

Fuhrmann

der Pferdepflege versteht, mit guten Zeugnissen.

Wilh. Straeter,
Kolonialwaren en gros
Aplerbeck i. W.

Feinste

Matjes-Heringe

empfiehlt

Herm. Ebmeyer.

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.,** Detmold.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Personen durch

Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus** Berlin, Schönhauser Allee (136 Rückp.)

Gänsemarkt Nr. 7 sind

2 Etagen

(I. und II) je 4 Räume und Zubehör vom 1. April an zu vermieten.

Freundliche Wohnung

2. Etage, 5 Räume, Küche u. Zubehör, per sofort od. später zu vermieten. Zu erfragen **Mindenerstr. 36** part.

---

1 flottgehende

Schmiede

ist wegen hohes Alter sofort unt. günst. Bedingungen zu verkaufen. Off. unt. 4467 an d. Exped. d. Ztg.

Handwerker sucht

Gutes Kosthaus

in der Stadt. Nachzufr. bei **H. Söffler,** Bergertorstr 1 I.

Handwerker erhalten

Kost und Logis.

Rennturwallstr. 2.

Landwirtschafts- u. Realschule.

Zu Ostern notwendig werdende Klasseneinteilungen machen schon jetzt die annähernde Feststellung der Schülerzahl von Sexta notwendig. Anmeldungen für Sexta, denen Geburts- und Impfschein beizufügen sind, werden deshalb tunlichst bis Ende dieser Woche erbeten und täglich von 11—1 im Schulgebäude entgegen genommen.

Dr. Paalhorn.

Angesehene gr. Versicher.-Gesellschaft mit allen Branchen sucht für Westfalen, Hannover einen durchaus tüchtigen

Aussenbeamten.

Bestens empfohlenen Bewerbern, welche in der Organisation und Acquisation gute Erfolge nachweisen können, wird Gelegenheit geboten, sich eine entwickelungsfähige Position zu schaffen. **Gute feste Bezüge. Eingeführte Agenten und gute Bestände vorhanden.** Ausf. schriftl. Angeb. m. Ang. v. Refer. u. J. 2374 an **Kösters Annonc.-Exped. Hannover.**



Kinder-Ausstattungen:

Hemdchen, Jäckchen
Wickelbänder, Laren
Reform-Windeltücher
Windel und Hosen
Taufkleidchen
Wollene und Barchend-Kleidchen
Tragröckchen, Mützchen, Lätzchen
Taillenbändchen, Korsettchen
Kinderschürzen
Wasserdichte Bettenlagen
Gesundheits-Korsetts
Wagendecken

zu bekannt billigen Preisen.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.
Gehrenberg 9.

Soeben erschienen: (Berlin-Zehlendorf)

Zimmer Deutsche Bürgerkunde.

Band I:
Verfassung u. Recht
XVI u. 535 S. Großoktav
brosch. 5 Mk. geb. 6 Mk.

Das einzige Werk, das in knapper und doch allgemeinverständlicher Form das Gesamtgebiet des deutschen Staats- und Privatrechts unter Benutzung der wichtigsten Gesetzesstellen behandelt; erspart manche Anwaltskosten, lehrt juristisch denken.

Band II:
Staatswehr
XV u. 742 S. Großoktav,
brosch. 7 Mk., geb. 8 Mk.

Das einzige Werk, das über das Gesamtgebiet des deutsch. Heerwesens knapp und übersichtlich und unter Anführung der einschlägigen Bestimmungen der Dienstvorschriften informiert. Für jed. Politiker, besonders für angehende Offiziere, unentbehrlich.

In jeder großen Buchhandlung vorrätig.

Bekanntmachung.

Wohnungsstatistik.

Zwecks Feststellung, ob die Zahl der in unserer Stadt vorhandenen Wohnungen dem Bedürfnisse genügt, wird in nächster Zeit nach dem Stand vom 15. März d. J. eine Zählung sämtlicher Wohnungen, getrennt nach Mietwertklassen und Zimmerzahl, durch Polizeibeamte vorgenommen werden. Im Interesse einer möglichst genauen Durchführung der Zählung bitten wir die Bürgerschaft, den Polizeibeamten die erforderlichen Auskünfte eingehend zu erteilen. Das gewonnene Material wird lediglich zu statistischen Zwecken, auf keinen Fall aber zu Steuerzwecken, Verwendung finden.

Herford, den 14. Februar 1914.

Der Magistrat.

Zur Konfirmation

empfehle

reizende Neuheiten in

Kleiderstoffen

in farbig, weiss und schwarz.

A. Middelmann,

Rennstrasse 35.

Särge

in all. Grössen und Preisen empfiehlt

W. Schulte
Bau- u. Möbeltischlerei
Inh. P. Schulte
Bügelstr. 3.

Bekanntmachung.

Das Königliche Oberversicherungsamt zu Minden hat die Gründung der Innungskrankenkasse der Schlosserinnung für die Stadtbezirke Herford und Bünde und die Aemter Herford-Hiddenhausen und Enniglob zum 1. Juli 1914 genehmigt.

Die von uns zu leitende Wahl für den Ausschuß dieser Innungskrankenkasse findet am

Donnerstag, den 19. März 1914,

in der Glashalle des Bürgervereins, Freiheitstr., statt und zwar für Arbeitgeber von 5—6 Uhr abends, für die Arbeitnehmer von 6—7 Uhr abends.

Es sind zu wählen 4 Mitglieder von den Arbeitnehmern und 2 Mitglieder von den Arbeitgebern.

Gleichzeitig ist für jedes Mitglied ein Ersatzmann zu wählen. Die Wahl findet nach den Grundsätzen der Verhältniswahl statt, § 15 der R.-V.-O.

Die näheren Bestimmungen über die Wahlberechtigung und Wählbarkeit können bei uns täglich in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr eingesehen werden.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Wahlvorschläge bis spätestens 26. Februar cr. bei uns einzureichen. Später eingehende Vorschläge sind ungültig. Die Wahlvorschläge sind gesondert und für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und müssen von mindesten je 5 Wahlberechtigten der betr. Gruppe unterzeichnet sein.

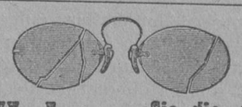
Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal so viel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benung ausdrückt, und nach Familien- und Vornamen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei den Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist.

Die zugelassenen Wahlvorschläge können von den Wählern vom 27. Februar cr. ab werktäglich während der Vormittagsdienststunden von 10—1 Uhr bei uns eingesehen werden. Die Stimmabgabe ist an die Wahlvorschläge gebunden. Die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse können von den Wahlberechtigten vom 20. Februar bis 5. März 1914 werktäglich während der Vormittagsdienststunden von 10—1 Uhr bei uns eingesehen werden. Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis spätestens zum 6. März 1914 unter Beifügung von Beweismitteln bei uns einzulegen. Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß Versicherungspflichtige, die Mitglieder einer Ersatzkasse sind und deren eigene Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen, nicht wahlberechtigt sind.

Herford, den 16. Februar 1914.

Das Versicherungsamt der Stadt Herford.



Brillen u. Kneifer
in grosser Auswahl.

Heben Sie die Stücke auf!

Optisches Institut

Gläser werden passend ergänzt, **Max Görn,** Alter Markt 8
Fassungen repariert.

Berdux Knake Knauss Lindholm

Pianos,

Flügel, Harmoniums,
Pianola-Pianos mit eingebautem Spielapparat, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen, **Stimmung, Reparatur., Vermietung,** bei späterem Ankauf Anrechnung der Miete nach Vereinbarung.

M. D. Maas Nachf.
Inh.: B. Kemp
Bielefeld, Oberntorwall 32. Tel. 1446.

Jbach Mand Steinweg u. a. m.

„Der König".

Wilhelmshöhe
Fernruf 607.

Sonntag, 22. d. Mts., nachm. 4 Uhr anfangend

KONZERT.

Vorzüglicher Kaffee. Bockbieranstich.

Eintritt frei.

Central-Automat.

Jeden Abend:

Konzert

des Damen-Orchesters „Undine"

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Donnerstag, den 19. Februar 1914
Dauer-Abonnement 84 Donnerstag-Abonnement 21
Bielefelder Erstaufführung
König Richard der Zweite.
Geschichtliches Trauerspiel von W. Shekespeare
Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel
Anfang 7½ Uhr Ende 10¼ Uhr.

Sonnabend, den 21. Februar 1914
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
Der Hüttenbesitzer
(Le Maître de Forges)
Schauspiel in 4 Aufzügen von Georg Ohnet
Anfang 7½ Uhr Ende 10 Uhr

Concordia.



Unser diesjähriger

Masken-Ball

findet am

Sonnabend, den 21. Februar 1914,

im Schützenhofe statt.

Wie bekannt wird auch diesmal an Aufführungen und Ueberraschungen nichts fehlen.



Karten sind zu haben: Bei den Mitgliedern und im Vereinslokal **C. Schmidt, Bäckerstrasse.**

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1914 ist die Abhaltung folgender Obstbaukurse in der Provinz Westfalen in Aussicht genommen:

I. für Volksschullehrer, Landwirte usw.
an der Obst- und Gartenbau-Lehranstalt der Landwirtschaftskammer in Herford:

a) Frühjahrskurse in der Zeit vom 23. März bis einschließl. 4. April,
b) Sommerkurse in der Zeit vom 2. bis einschließl. 4. Juli,
c) Herbstkursus in der Zeit vom 5. bis einschließl. 7. Oktob.

II. für Provinzialstraßenmeister, Provinzialstraßenwärter, Baumwärter usw.
an der Obst- und Gartenbau-Lehranstalt der Landwirtschaftskammer in Herford:

Frühjahrskursus in der Zeit vom 9. bis einschl. 18. März.

An den für Volksschullehrer oder für Provinzialstraßenbeamte und Baumwärter bestimmten Kursen können auch Landwirte, Wegewärter und andere Personen teilnehmen, soweit es der Raum gestattet.

Die Kosten der Kurse werden aus Mitteln des Staates und des Provinzialverbandes bestritten. Die Teilnahme an den Kursen ist kostenfrei.

Anmeldungen zur Teilnahme sind baldmöglichst an die Obst- und Gartenbau-Lehranstalt zu richten.

Unbemittelten Teilnehmern, deren Ausbildung als Baumwärter besonders wünschenswert erscheint, können Beihilfen zu den Kosten des Unterhalts während der Kursusdauer bewilligt werden. Anträge darauf sind durch Vermittelung der Ortsbehörden einzureichen.

Münster, den 13. Januar 1914.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Karl Stockmann,

Spezialgeschäft in

Flurplatten, Wandfliessen,

Lager: **Stiftbergstrasse 44.**

Drucksachen in geschmackvoller u. mustergiltiger Ausführung bei billigsten Preisen

Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oetynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 42 — **Herford, Donnerstag, den 19. Februar** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler", „Haus und Hof"

Spionage in der Schweiz.

Genf, 18. Februar. Hier soll nach Berichten der heutigen Morgenblätter eine Spionageaffäre aufgedeckt worden sein, an deren Spitze diesmal angeblich ein ehemaliger deutscher Offizier, namens Emanuel v. Eck, stehen soll. Eck soll aus Essen nach Genf gekommen sein. Er soll mit einem zweiten Komplizen, namens Glaser, angeblich

für Deutschland, Oesterreich und Rußland

gearbeitet haben. Wie der Generalstab dem „B. T." auf Anfrage mitteilt, ist an den Meldungen soviel richtig, als Eck und Glaser mit dem Spion Largier in Verbindung standen, der seinerzeit gegen Deutschland spioniert hat.

Berlin, 18. Februar. Aus Genf wird die Nachricht verbreitet, daß dort eine Spionage-Agentur entdeckt worden sei, an deren Spitze ein ehemaliger deutscher Offizier, Emanuel von Eck, und ein österreichischer Reserveoffizier, Alois Glaser, gestanden hätten.

Wie das Wolffsche Telegraphenbüro erfährt, war Eck niemals deutscher Offizier und ist überhaupt kein Deutscher, sondern Russe; ebensowenig ist Glaser österreichischer Reserveoffizier. Wenn der Eindruck erweckt werden soll, als ob das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn etwas mit den Spionen zu tun hätten, so handelt es sich dabei offenbar um einen Versuch, eine Art Gegenstück zu der jüngst entdeckten französischen Spionageagentur Larguier in Genf zu schaffen. In Wirklichkeit dürften die genannten Personen — Eck ist inzwischen aus der Schweiz ausgewiesen worden — eben mit dieser Agentur in Verbindung gestanden haben. Hierzu erfährt die Schweizerische Depeschenagentur noch folgendes: Der Bundesanwalt führte die Untersuchung, Oberst Egli, Abteilungsleiter der Generalstabsabteilung prüfte die beschlagnahmten Papiere. Der Bundesrat beschloß auf Antrag des Bundesanwalts die Ausweisung des Russen Eck und des Offizierseleven der österreichischen Reserve Alois Glaser. Die Untersuchung ergab eine gegen die Schweiz gerichtete Spionage. Die Angelegenheit scheint nicht von so großer Bedeutung zu sein. Eck weilt oft in Lausanne. Die Bundesbehörden setzten die Nachforschungen fort und sind entschlossen, gegen Spionage auf schweizerischem Gebiet nachdrücklich vorzugehen. Eck und Glaser hatten sich nach Wien begeben und wurden dort erkannt und verhaftet. Eck wird noch festgehalten. Glaser ist freigelassen und kehrte darauf nach Genf zurück. Er verließ die Stadt vor einigen Tagen wieder.

Zur Liebestragödie in Elberfeld.

Elberfeld, 18. Februar. Ueber die Liebestragödie, die sich vorgestern hier abgespielt und das tragische Ende des 31jährigen Gerichtsassessors Dr. Willi Nettelbeck herbeigeführt hat, verlautet noch folgendes: Die 23jährige Tochter eines Düsseldorfer Großfabrikanten, Brunhilde Wilden, war ein Verlöbnis mit einem Düsseldorfer Arzte eingegangen. Trotzdem unterhielt sie noch weitere Beziehungen zu dem Assessor. Der Arzt erfuhr davon und zog Dr. N. vor dem Landgerichtspräsidenten des Elberfelder Landgerichts zur Rechenschaft. Es kam zwischen beiden Rivalen zu einer Verständigung, der Arzt fühlte sich aber doch veranlaßt, das Verlöbnis mit der Dame aufzuheben. Vorgestern mittag fand sich Fräulein Wilden unerwartet in Elberfeld ein und ließ den Assessor um eine Unterredung bitten. Ihr Wunsch wurde erfüllt und beide blieben in einem Zimmer allein. Welcher Art die Unterredung gewesen, weiß man nicht, man nimmt an, daß Fräulein Wilden auf eine eheliche Verbindung mit Dr. N. gedrängt und daß dieser sich ablehnend verhalten hat. Es dröhnte plötzlich ein Schuß und wenige Sekunden später kam Dr. N. in das Zimmer seiner Eltern und rief nach ärztlicher Hilfe, weil er geschossen worden sei. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht; als er dort ankam, war er aber bereits verschieden. Die Täterin war unbemerkt aus dem Hause entkommen; mit dem Hute in der Hand war sie eiligst in der Richtung nach dem Bahnhof geflüchtet. Gestern vormittag kam sie Begleitung eines Verwandten und eines Düsseldorfer Rechtsanwalts hier her und stellte sich dem Untersuchungsrichter. Sie wurde darauf in Untersuchungshaft genommen. Die Leiche des Assessors soll heute seziert werden.

Elberfeld, 18. Februar. Zu der Erschießung des Assessors Dr. Nettelbeck wird weiter mitgeteilt: Fräulein W., eine aus einem angesehenen Düsseldorfer Hause stammende Dame, bestreitet ganz entschieden, die Absicht gehabt zu haben, den Assessor zu erschießen. Sie habe sich vielmehr selbst das Leben nehmen wollen, falls ihr Versuch, den Assessor zur Heirat zu bestimmen, erfolglos sein würde. Einen Revolver, den sie im Muff verborgen gehalten hätte, habe sie dann gegen sich gerichtet. Der Assessor sei ihr jedoch in den Arm gefallen, so daß sie nur eine leichte Verwundung am Mund davontrug. Bei dem Ringen um die Waffe sei diese dann von selbst losgegangen und der Schuß habe den Assessor in den Unterleib getroffen. In der Verwirrung sei sie davongeeilt, habe sich dann aber nach ruhiger Ueberlegung freiwillig der Behörde gestellt. Die bisherigen Ermittelungen sprechen für die Wahrheit der Angaben, so daß die Haftentlassung bevorstehen dürfte.

Neue Diskont-Ermäßigung in Sicht.

Berlin, 18. Februar. Die Möglichkeit einer weiteren Reichsbank-Diskontermäßigung wurde heute an der Börse besprochen. Im Hinblick auf die letzte günstige Bilanz und die andauernd flüssige Verfassung des offenen Geldmarktes hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß die Bank nunmehr auf 3½ Prozent herabgeht. Für morgen erwartet man übrigens eine Ermäßigung des Diskonts der Bank von Frankreich.

Deutschland voran.

London, 18. Februar. Es erregt in hiesigen Geschäftskreisen peinliches Aufsehen, daß die South Eeastern und Chattam-Eisenbahn bei den Vorsig-Werken in Berlin zehn Schnellzugsmaschinen größter Konstruktion für ihren Verkehr nach London und der Küste bestellt habe. Es ist dies das erstemal, daß eine englische Gesellschaft deutsche Schnellzugsmaschinen kauft.

Verurteilung des berüchtigten Zigeuners Ebender.

Hanau, 18. Februar. Das Schwurgericht hat heute nach zweitägiger Verhandlung den Zigeuner Ebender, der am 15. Februar 1912 auf den Gendarmeriewachtmeister van Burk aus Fulda und den Landwirt Wehner aus Kämmerzell Schüsse abgegeben hatte, welche den Beamten nicht trafen, den Landwirt aber verletzten, wegen Totschlagversuchs zu 4½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Prozeß bildet ein Nachspiel zu der Ermordung des Försters Romanus.

Ein Mädchenhändler verurteilt.

Beuthen, 18. Februar. Im Laubenski-Prozeß wurde heute der Angeklagte wegen Vergehens gegen § 45 des Reichsauswanderungsgesetzes und wegen Mädchenhandels zu neun Jahren Zuchthaus und 12 000 ℳ Geldstrafe, oder für je 15 ℳ einen weiteren Tag Zuchthaus bis zum Höchstmaß von 1 Jahr 4 Monaten und zu 10 Jahren Ehrverlust, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Urteil geht weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, der nur 6½ Jahre Gefängnis und 12 000 ℳ Geldstrafe, sowie 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt hatte.

Sensationelle Aufklärung einer Mordangelegenheit.

Paris, 18. Februar. Eine Mordgeschichte, die sich vor einigen Wochen in Brest zutrug, nimmt jetzt eine sensationelle Wendung. Der Besitzer der Fabrik Grand Palud, Cadieu, wurde seinerzeit mit durchschnittenem Halse aufgefunden und man nahm an, daß er Selbstmord begangen habe. Später entstand das Gerücht, daß er ermordet worden sei und ein Ingenieur namens Pierre wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Bei der gestrigen Exhumierung der Leiche wurde im Halse des Toten eine Revolverkugel gefunden, derzufolge der tödliche Schuß von hinten abgegeben worden ist, so daß Selbstmord gänzlich ausgeschlossen ist. Man erzählt, daß Cadieu aus politischen Motiven ermordet worden sei. Die Fabrik hatte für das Kriegsministerium gearbeitet. Man erzählt auch, daß sie mit deutschem Gelde gearbeitet habe. Vor einiger Zeit wurden ihr die Staatsaufträge entzogen.

Unwetter in Spanien.

Madrid, 18. Februar. Von einem verheerenden Unwetter ist gestern die Stadt Oviedo und Umgebung heimgesucht worden. Furchtbare Regengüsse setzten die tiefer gelegenen Stadtteile unter Wasser. Die Bewohner mußten auf die Dächer flüchten. Der angerichtete Materialschaden ist sehr groß. Auch verschiedene kleine Ortschaften haben Hilferufe ausgesandt. In La Torre sind mehrere Häuser vom Wasser vollkommen zerstört worden. Da mehrere Eisenbahndämme unterspült sind, ist der Verkehr teilweise unterbrochen.

Lord Weardela von einer Suffragette überfallen.

London, 18. Februar. Während 200 Hochzeitsgäste auf dem Bahnhof von Burton versammelt waren, um sich zur Hochzeit der Lady Adelide Epencer mit Sidney Peel zu begeben, näherte sich eine Frau, anscheinend eine Stimmrechtlerin, dem Lord Weardale, dem hervorragenden 67jährigen Führer der Friedensbewegung, und schlug ihn mit einer Hundepeitsche. Lord Weardale fiel zu Boden. Eisenbahnbeamte halfen ihm auf. Die Frau wurde von Polizeibeamten festgenommen. Man glaubt, daß die Frau den Lord Weardale irrtümlich für ein Mitglied der Regierung hielt.

Die Sträflingsverschwörung in Südafrika.

London, 18. Februar. Aus Kappstadt wird telegraphiert, daß das Ministerium erstaunliche Enthüllungen über eine Verschörung eingeborener Sträflinge gemacht hat. Sie hatten eingeborene Bergleute und andere Arbeiter für ihre Pläne gewonnen, die auf eine revolutionäre Erhebung abzielten. Die Bande hatte einen früheren Zuluhäuptling zum König gewählt und einen Richter sowie einen kommandierenden General eingesetzt, denen die anderen Gehorsam leisteten. Der König trug bis vor kurzem Sträflingskleidung eines Zuchthauses, von dem aus er die Organisation leitete. Es sind bereits zahlreiche Verhaftungen erfolgt.

Millionenehe eines jungen Herzogs.

Newyork, 18. Februar. Don Asturo de Majo Durazzo, ein 24jähriger italienischer Herzog, hat sich vorgestern mit Fräulein Elisabeth Hane in Newyork vermählt. Die Dame zählt 50 Jahre. Der Bräutigam entstammt einem der ältesten italienischen Adelsgeschlechter, das nach dem goldenen Buch des italienischen Adels bereits im 13. Jahrhundert in Padua seinen Sitz hatte. Die Braut ist die Tochter des bekannten verstorbenen Newyorker Millionärs Mr. Hana. Die Hochzeit wurde mit großer Pracht gefeiert.

Luftschiffahrt.

Neuer deutscher Höhenrekord.

Berlin, 18. Februar. Ein neuer deutscher Höhenrekord ist heute von dem Flieger Linnekogel auf einem Rumpler-Eindecker in Johannistal aufgestellt worden. Er erreichte mit einem Passagier eine Höhe von 4300 Metern. Der bisherige Höhenrekord war mit 3270 Metern aufgestellt.

Erfolgreicher Flug Bassers.

Berlin, 18. Februar. Der Flieger Basser, der gestern früh 7,30 Uhr in Johannisthal aufstieg, um sich um den Städtepreis der Nationalflugspende zu bewerben, passierte um 1,30 Uhr nachmittags Frankfurt (Main) und landete um 5,35 Uhr auf dem Flugplatz Wanne. Basser beabsichtigt, heute nach Paris weiterzufliegen und wird dann ohne Zwischenlandung über Berlin nach Königsberg fliegen, um den Rekord Stiefvaters zu drücken.

Viehmärkte.

Minden, 18. Februar. Der letzte Viehmarkt war mäßig beschickt. Der Handel ging flott. Aufgetrieben waren 1079 Ferkel, 195 Stangenschweine, 41 Kühe, 3 Pferde, 4 Ziegen. Verkaufsstände waren 33 vorhanden. Gezahlt wurden für Ferkel bis zu 6 Wochen alt 15—16 Mark, 6—8 Wochen alt 18—20 ℳ, 8—13 Wochen alt 21—28 ℳ; Für Stangenschweine im Alter von 2—4 Monaten 30—36 ℳ, 4—5 Monaten 37—45 ℳ, über 5 Monaten 45—55 ℳ. Tragende Kühe wurden mit 400 bis 500 ℳ, abgekalbte Kühe mit 400—450 ℳ, tragende Rinder mit 350—400 ℳ bezahlt.

Gütersloh, 17. Februar. Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 35 Stück Rindvieh, darunter fette Ochsen, Zugochsen sowie auch tragende und Milchkühe, welche je nach Güte und Qualität zu hohen Preisen bezahlt wurden. Aufgefahren waren ferner 62 Wagen mit 496 Stück Ferkeln. Das Paar, 5—6 Wochen alt, kostete 36—44 ℳ, 6—8 Wochen alt 45—54 ℳ. — Der Handel mit Schweinen war flott, im Rindvieh mittelmäßig.

Essen, 17. Februar. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 742, hiervon 93 Ochsen, 187 Bullen, 462 Färsen und Kühe 0 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 698 Kälber, 43 Schafe, 4773 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 93—94 (54—00) ℳ, desgl. 4—7 Jahre alt 88—92 (47—49) ℳ, junge fleischige und ältere ausgemästete 75—86 (37—43 ℳ, mäßig genährte und ältere 75—86 (37—43 ℳ). Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. 88—00 (51—00) ℳ, desgl. jüngere Bullen 83—87 (43—45) ℳ, mäßig genährte und ältere 78—82 (36—38) ℳ, Färsen u. Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtw. 0—0 (0—0) ℳ, desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 87—88 (45—46) ℳ, ältere und geringere Kühe und Färsen 82—85 (43—45) ℳ, mäßig genährte 75—80 (37—39) ℳ, gering genährte 0—0 (0—0) ℳ. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 0—0 (0—0 ℳ. Kälber: Doppellender, feinster Mast 105—117 (76 bis 84) ℳ, feinste Mastkälber 97—102 (62—65) ℳ, mittlere Mast- und beste Saugk. 92—100 (55—60) Mark, geringere 87—102 (45—54) ℳ. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 98—00 (49—00) ℳ, ältere Mast- und gute junge Schafe 90—95 (40—43) ℳ. Merzschafe 0—0 (0—0) Mark, Weide-Mastlämmer 0—0 (0—0) ℳ, desgl. geringere 0—0 (0—0) ℳ. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 Klgr. 0—0 (0—0) ℳ. Vollfleischige, 120 bis 150 Klgr. 66—62 (48—49) ℳ, 100 bis 120 Klgr. 60—62 (48—49) ℳ, 80 bis 100 Klgr. 58—61 (46—48) ℳ, unter 80 Klgr. 56—59. (44—47) ℳ, unreine Sauen und geschn. Eber 50—58 (40—46) Mark, alle mit 20 Proz. Tara. Es wurden verkauft: 795 Schweine zu 62, 813 zu 61, 829 zu 60, 263 zu 59, 103 zu 58, 97 zu 57—60 Pfg. das Pfd. — Tendenz: Mittel. 21 Stück Großvieh Ueberstand.

Altenessen, 17. Februar. (Amtlicher Bericht). Gesamtauftrieb 4449 Stück. Es wurden gezahlt im Engroshandel: für Ferkel von 6—8 Wochen 17—22 ℳ, von 8—12 Wochen 22—28 ℳ, von 12—15 Wochen 28—38 ℳ, für Faselschweine über 15 Wochen 38—51 ℳ, für magere Sauen 90—125 ℳ. Verlauf des Marktes: Ferkel und Läufer langsam. Ueberstand gering.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Rascher und sicherer Weg zur Gesundheit und deren Erhaltung.

Wenn **schwächlich, bleichsüchtig nervös, schlaflos, leicht ermüdet** und **abgespannt**

ist **Leciferrin** der **sichere Weg** zu **neuer Gesundheit** und **zur Erlangung von Kräften**

Die **Wirkung** ist eine **rasche, welche sich schon in wenigen Tagen günstig bemerkbar macht.**

(Ovolecithin 0,5 Eisenoxydhydrat an Zucker gebunden 0,75, aromatische Bestandteile in Cognac 40, Rest. dest. Wasser.)

Obige Störungen führen sehr oft zu **bedenklichen Zuständen**, deshalb zögere man nicht, seine Zuflucht zu **LECIFERRIN** zu nehmen. Sehr angenehm von Geschmack.

Mit der **goldenen Medaille** auf der Weltaustellung Gent 1913 prämiiert. Preis Mk. **3.**— die Flasche in Apotheken.

Leciferrin auch in Tabletten, ebenso wirksam wie das in Flaschen, sehr bequem im Gebrauche, in Gläschen à Mk. 2.50, zu haben in Apotheken; man achte auf den Namen „LECIFERRIN" und weise Ersatzpräparate zurück. Sicher zu haben von **Altstädter- und Neustädter Apotheke.**

Haus und Hof.

Hauswirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Spruch:

Studiere deine Kinder; aus ihren Anlagen und Neigungen heraus entwickle deinen Erziehungsplan.

Salzmann.

Behandlung von Winterblumen.

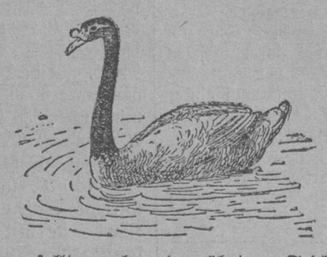
Wenn man die Absicht hat, die Blütezeit der Alpenveilchen nicht sehr früh eintreten zu lassen, sondern sie bis in die ersten Frühlingsmonate zu verschieben, dann lasse man die Pflanzen solange als irgend möglich draußen im Mistbeet. Da die Alpenveilchen darin eine gleichmäßige, feuchte und milde Temperatur haben, so entwickeln sich fortwährend neue Knospen und die vorhandenen bilden sich kräftig aus. Selbstverständlich muß der Kasten des Nachts sorgfältig gegen Frost geschützt werden, was am besten durch Strohmatten und darüber gelegte Deckläden geschieht. Der Kasten selbst erhält einen Mist- oder Laubumschlag. Am Tage wird der Kasten bei frostfreiem Wetter gelüftet. Erst wenn dauerndes Frostwetter eintritt, werden die Alpenveilchen mäßig warm gehalten, damit sie sich allmählich an die Innenluft gewöhnen. Zu hohe Wärme läßt die Blätter anfänglich welken und leicht erkranken. — Um von den Winterastern im Frühjahr Stecklinge ziehen zu können, muß man die Pflanzen folgendermaßen behandeln: Ist die Blüte vorüber, schneidet man die Pflanzen bis kurz über den Topfrand zurück. Sollten sich an der Pflanze bereits kräftige Wurzeltriebe befinden, so behält man diese bei; sie liefern das kräftigste Vermehrungsmaterial. Stecklinge, die sich an den verholzten Trieben entwickeln, sind zur Vermehrung ungeeignet; sie geben Pflanzen von kümmerlichem Wuchs, die auf einen Blütenflor vergebens warten lassen. Die abgeblühten und zurückgeschnittenen Winteraster werden kühl und hell gestellt und nur so viel begossen, daß die Wurzeltriebe nicht allzu stark welken. Hat man einen kühlen Keller (zwei bis acht Grad), so stehen die Pflanzen in der Nähe des Fensters noch recht gut, wenn man keinen anderen Raum dafür hat. Von den austreibenden Wurzeltrieben behält man nur die kräftigsten bei und entfernt die übrigen. Je weniger Triebe man der Pflanze läßt, um so kräftiger entwickeln sie sich. Ein kräftiger Steckling gibt auch eine kräftige Pflanze. Im Februar und März werden sie zur Vermehrung abgeschnitten und gesteckt.

Holzkohle als Mittel gegen Rost.

Bereits im Jahre 1817 wurde von Hofrat Osiander in einer Versammlung der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen auf die Tatsache hingewiesen, daß eiserne Nägel, die jahrhundertelang in der Nähe von Holzkohle gelegen hatten, von Rost gänzlich verschont blieben. Diese Tatsache ist, wie der „Metallarbeiter" berichtet, neuerdings bestätigt worden, als eine Menge altrömischer Eisenteile in der Nähe von Salzburg ausgegraben wurden. Ein Teil von ihnen war von Rost ganz zerfressen, ein anderer aber sah wie neu aus und ergab nach der Zusammensetzung Geräte, die, abgesehen von Stileigentümlichkeiten, aussahen, als seien sie gestern entstanden. Bei näherer Betrachtung ergab sich nun, daß die gut erhaltenen Teile zwischen Holzkohle gelagert waren. Diese hat die gegen 2000 Jahre alten Eisenteile also vor dem Verrosten geschützt. Schon Osiander empfahl, zum Transport von Eisen oder Stahl auf weite Entfernungen Holzkohle zu verwenden, um den Glanz des Metalls zu bewahren; diese Beobachtung wird nunmehr auf nutzbringende Weise verwendet werden können.

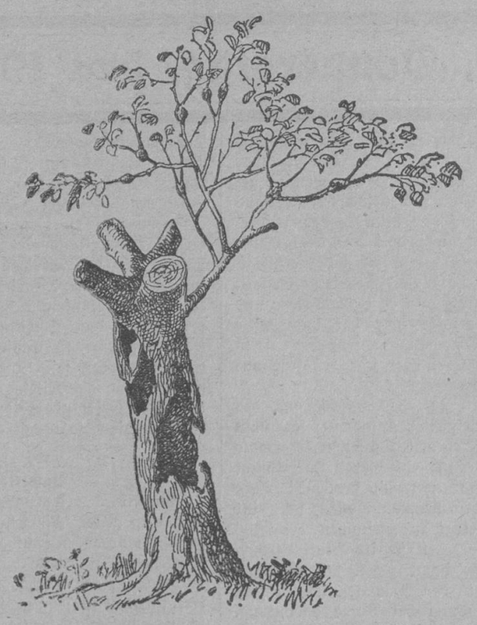
Der schwarzhalsige Schwan

(Cygnus nigricollis) aus Südamerika hat als Parkvogel vor dem einheimischen Schwan den Vorzug, daß er keine großen Wasserflächen braucht Selbst in Volieren kann man ihn halten, falls man ihm eine Badegelegenheit von etwa vier Metern im Geviert geben kann. Viel besser gedeiht er aber selbstverständlich auf einem kleinen Teich, und es ist schade, daß der schöne Vogel bei uns nicht ebenso verbreitet ist, wie in England. Die städtischen Parkverwaltungen sollten neben den übrigen Teichvögeln, besonders den zahlreichen Entenarten, auch diesem schönen und dekorativen, dabei genügsamen und leicht zur Zucht schreitenden Südamerikaner einen Platz einräumen. Der schwarzhalsige Schwan ist rein weiß, bis auf den scharf abgesetzten, tiefschwarzen Hals. Von diesem wiederum hebt sich die leuchtend blutigrote Augengegend und der rötlich graue, in eine rosafarbene Spitze auslaufende Schnabel wirkungsvoll ab. Er ist etwas kleiner als der weiße Schwan und trägt sich beim Schwimmen nicht so stolz. Doch macht er das durch sein lebhaftes Wesen und die dazu vortrefflich passenden bunten Farben wett.



Baumgespenster.

Die Frostmonate sind die rechte Zeit, um einmal einen Haushaltungsplan über den Ertrag des Obstgartens aufzustellen. Da wird man finden, daß viele Bäume ganz zu Unrecht noch Platz und Gastfreundschaft im Obstgarten genießen, während sie in Wirklichkeit nur ertragreicheren Bäumen den Raum wegnehmen und ihre Rentabilität gleich null ist. Viele dieser ertragslosen Bäume sind sehr alt, aber auch junge Bäume sind zuweilen so faul, daß man ernstlich nachdenken muß, ob man ihnen nicht durch eine Änderung in der Ernährung zu Hilfe kommen kann, ob man eine schlechte Sorte gewählt hat, die sich veredeln läßt, oder ob man nicht den unnützen Schattenspender ganz wegschlägt. Damit soll aber nicht jedem alten Baume, der nichts mehr trägt, das Todesurteil gesprochen sein. Manche werden ja aus Pietät erhalten, weil sich aus Urgroßvaters Zeiten her Familienerinnerungen daran knüpfen und die Nachbarn es nicht übers Herz bringen, die Ruine zu beseitigen. Das mag schön gedacht sein, ist aber oft dennoch ein Fehler und hat seine Grenzen. Denn Bäume, die so aussehen, wie der hier abgezeichnete, verunzieren nicht nur die ganze Gartenanlage, sondern sind auch ein Schlupf- und Brutplatz für alle Obstbaumschädlinge aus dem Tierreiche. Ferner aber sind sie meist pilzkrank und stecken den ganzen Garten nach und nach an. Ein Baum, der dagegen nur etwas angestockt an einigen Astlöchern ist, bietet zuweilen Brutgelegenheit für die wertvollsten Höhlenbrüter unter den gefiederten Wächtern des Obstgartens, und das



ist der Grund, warum man früher den poetischen „alten Birnbaum" in den Bauerngärten stehen ließ. Man muß aber aufpassen, ob nicht etwa statt des Spechtes der Baummarder oder die obstverwüstenden Bilche in dem hohlen Astloche Wohnung genommen haben. Auch hat der poetische alte Birnbaum heute im Obstgarten nicht mehr den Wert wie früher, weil wir jetzt in der Lage sind, den Vögeln durch die Nistkästen des Freiherrn v. Berlepsch künstliche Brutplätze anzubieten, die ihnen ebenso lieb sind, wie die natürlichen. Daran sollte man auch denken, und wenn man die Baumgespenster, wie das hier abgebildete, entfernen läßt, sollte man für alle Fälle immer ein paar Nistkästen an den benachbarten Bäumen aufhängen lassen, damit im Frühjahr die heimkehrenden Vögel ein Heim finden.

Futterplätze für hungernde Vögel.

Kein Gartenbesitzer, namentlich kein Besitzer von Obstanlagen sollte es unterlassen, durch Schaffung von Futterplätzen seinen getreuesten Gefährten im Kampfe gegen alles schädliche Ungeziefer über die Unbilden des Winters hinwegzuhelfen. In erster Linie kommt es darauf an, die Meisen, als die energischsten Insektenvertilger, an den Garten zu fesseln. Das gelingt aber nur, wenn sie Tannen-, Fichten- oder Kiefernreisig vorfinden. Einen einfachen Futterplatz, der selbstverständlich auch den anderen Vögeln zugute kommt, stellt man auf folgende Weise her: Man steckt eine Anzahl Tannen-, Fichten- oder Kiefernzweige in einem nicht zu kleinen Kreise fest in die Erde. Den Boden des Kreises bedeckt man mit einigen Brettern und wirft darüber eine Anzahl Nadelholzzweige, doch nicht fest geschichtet, sondern lose, kreuz und quer, daß die einzelnen Lagen durch Zwischenräume getrennt sind. Auf diesen Reisighaufen streut man nun alles mögliche Futter, kleingeschnittene Fleischstückchen, Getreideabfälle, Sonnenrosenkerne, Brotkrümel usw. Diese Futterstoffe bleiben zum Teil im Gezweige haften, wo sie von den Vögeln abgesucht werden, zum Teil fallen sie auf die Bretter hinab. Die Vögel finden dorthin den Zugang schon von selbst durch den Reisighaufen, und sie sind da unten vor Wind, Schnee und Raubtieren geschützt. Daß auch für Trinkwasser zu sorgen ist, ist selbstverständlich.

Erziehung des Federviehs zum Futtersuchen.

Die leichteren Hühnerrassen sind von Hause aus bessere Futtersucher als die Tiere der schwereren Rassen. Es ist aber zu beachten, daß man durch zweckmäßige Maßnahmen in der Futterverabreichung die Hühner gleichsam zu guten Futtersuchern erziehen kann, ebenso wie sich die Hühner durch unzweckmäßige Maßnahmen nach und nach zu schlechten Futtersuchern entwickeln können. So ist es auch außerordentlich wichtig, daß die Hühner, denen in der guten Jahreszeit ein Auslauf mit Gelegenheit zum Futtersuchen zur Verfügung steht, nicht gleich morgens, wenn sie aus dem Stalle kommen, einen gedeckten Tisch vorfinden. Die Hühner müssen daran gewöhnt werden, daß sie zuerst den Auslauf nach Futter, das die Natur bietet, absuchen. Erst dann, wenn sie von dem Morgenspaziergang zurückkommen, soll ihnen die erste Mahlzeit aus der Hand geboten werden. Verstößt man gegen diese wichtige Regel, so erzieht man auch die von Hause aus guten Futtersucher zu trägen Tieren, die stets darauf warten, bis ihnen das Futter vor den Schnabel gelegt wird.

Das Ausputzen von Gartenbäumen.

„Fabian Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn." Fabian Sebastian, also der 20. Januar, das ist der Tag, an dem nach dem Volksglauben der Safttrieb in den Bäumen beginnt. An diesem Tage müssen wir auch daran denken, unsere Bäume auszuputzen, das heißt schlechte, überflüssige, kranke, zu dicht stehende Äste aus den Kronen auszusägen. Diese Arbeit läßt sich auch bei leichtem Frost ausführen. Je früher sie geschieht, um so besser. Weniger leicht aber werden die Eier von zwei Schmetterlingen entdeckt: vom Ringelspinner und Schwammspinner. Der eine legt seine Eier in Form kleiner, stahlgrauer Ringe um dünne Zweigchen, der andere in Form eines Stückes Feuerschwamm an Baumstämme, Pfähle und Bretterplanken. Mit jedem solchen Eierring oder Eierschwamm, den wir jetzt finden und vernichten, zerstören wir Raupenbrut und helfen den Baum vor Schaden bewahren. Bei alten Hochstämmen wird ja wohl nicht jedes Eierhäufchen zu finden sein, um so besser aber im Zwergobstgarten.

Kleine Mitteilungen.

Einen seltsamen kostenlosen Brutapparat, nämlich einen bevölkerten Bienenkorb, benutzt ein Amerikaner, der beobachtet hatte, daß die Temperatur in einem Bienenkorbe genau dieselbe ist, die zum Ausbrüten von Eiern gebraucht wird. Er baute sich einen rechteckigen Rahmen, versah ihn mit einem Boden aus Leinwand, legte auf diesen zwanzig Eier, die er durch perforierten Deckel schützte, und stellte das Ganze in den oberen Teil des Bienenkorbes. Im Laufe der Zeit waren achtzehn der Eier ausgebrütet, ohne daß die Bienen in ihrem eigenen Geschäft gestört wurden. Weitere Versuche bestätigten die Ansicht des Amerikaners, und es wurde festgestellt, daß ein Bienenkorb im Laufe einer Saison nicht weniger als achtzig Kücken ausbrüten kann.

Als Aufbewahrungsweise für Kohl, roten sowohl als weißen, im Keller oder Miete hat sich das „Auf-den-Kopf-stellen" als beste Methode erwiesen. Dadurch, daß die Köpfe verkehrt in dem Erdboden stehen, ist es ganz unmöglich, daß unter normalen Verhältnissen Wasser in das Innere des Kopfes eindringen kann, was beim Aufrecht-Einschlagen gerade die Ursache des vorzeitigen Faulens ist. Die einzelnen Köpfe dürfen nicht ganz entblättert werden.

Um Löffel neu zu verzinnen, wendet man folgendes Verfahren an: Die Löffel werden zunächst mit einem nassen Tuch gereinigt und, falls sie durch langes Lagern fleckig geworden sind, mit einem Putzpulver gescheuert, Schrammen hierbei vermeidend. Nun kommen die Stücke in das Zinnbad; dieses ist in der Weise zu bereiten, daß das Zinn mit einer dünnen Schicht geschmolzenen Zinkchlorids bedeckt wird. Flüssiges Zinkchlorid ist also nicht zu verwenden, sondern man schmilzt festes in einem besonderen Gefäß, das dann auf das flüssige Zinn gegossen wird. Das Zinnbad ist nicht wesentlich über den Schmelzpunkt des Zinns zu erhitzen, es darf aber auch nicht allzu zähflüssig sein. Die Löffel werden der Länge nach in das Bad getaucht und nach dem Herausnehmen mit einem fetthaltigen Lappen abgerieben. Es erfolgt hierdurch eine gleichmäßigere Verteilung des Zinns. Die Abkühlung ist auch keine schroffe, da das Fett die Wärme länger hält und so ein Sprödewerden des metallischen Überzuges vermieden wird. Sollte der Zinnüberzug nicht genügen, so taucht man die Löffel nochmals in das Bad und wischt wiederum mit dem Fettlappen ab.

Die Kirschpflaume

ist die neueste Bereicherung unserer Obstmärkte. Wie der Nam sagt, steht die Frucht in der Mitte zwischen Pflaume und Kirsche und trifft wunderbar zu. Der leichtwüchsige, schnell tragende und unbedingt winterharte Baum erinnert nämlich in der Gestalt an eine Sauerkirsche, falls man nicht vorzieht, ihm Buschobst- oder Spalierform zu geben, was leicht gelingt. Auch die Blüte, die sehr früh erscheint, erinnert durchaus an eine Kirschenblüte. Dagegen ist die goldgelb-rötlich gefärbte große Frucht mit ihrem saftigen gelben Fleisch mehr einer Reineclaude ähnlich, nur ihr Stein ist klein, wie der der Kirsche. Aber der Geschmack des überaus erfrischenden neuen Obstes erinnert zwar an die Pflaume, viel mehr aber an die Kirsche, ist also auch ein Mittelding. Da die Kirschenpflaume bald nach den Kirschen, aber vor den Pflaumen reif wird, füllt sie eine Lücke auf dem Obstmarkt aus. Die schöne Erscheinung der Frucht und ihre gute Eignung zum Einkochen von Konserven verschaffen ihr überall leicht Absatz. Alles in allem ist hier also eine wirklich dankbare und empfehlenswerte Neuzüchtung geboten, mit der jeder Gartenbesitzer einen Versuch machen sollte.



Verbesserte Fleckenreinigung.

Wohl in jedem Haushalt, der zum Kampf gegen Flecke gerüstet ist, wird Benzin aufbewahrt. Leider hat das Benzin, wenn die Flasche nicht ganz fest verkorkt ist, die Untugend, leicht zu verflüchtigen. Deshalb empfiehlt es sich, diese Flüssigkeit in einem Zustand aufzubewahren, der ihr ein Verflüchtigen unmöglich macht; es geschieht dies in Gestalt von gelatiniertem Benzin. Dasselbe wird auf folgende Weise hergestellt: 120 Gramm weiße Seife werden geschabt und in 180 Gramm heißem Wasser in einer Literflasche vollständig aufgelöst. Sodann werden 30 Gramm Salmiakgeist zugesetzt, und es wird so viel Wasser nachgefüllt, daß die Flasche zu drei Vierteln gefüllt ist, worauf das Ganze tüchtig durchgeschüttelt wird. Von dieser Seifenlösung gibt man einen Teelöffel voll in eine Viertelliterflasche, gießt etwas Benzin darauf und schüttelt stark durch. Ist die Mischung völlig vollzogen, so gießt man unter stetem Schütteln nach und nach so viel Benzin zu, bis die Flasche voll ist. Das so entstandene gelatinierte Benzin nimmt alle Flecken weg, ohne auch den zartesten Farben zu schaden, und hat den Vorzug, nicht zu verflüchtigen. Die eingangs beschriebene Seifenlösung läßt sich zur weiteren Herstellung gelatinierten Benzins in gut verkorkter Flasche lange Zeit aufbewahren

VON GROSSEN MANNERN

Der „alte Fritz" und sein Küster.

Es fehlte einst in der Domkirche zu Berlin an Gesangbüchern für den Hofstaat und auch an Holz, die Königliche Loge zu heizen. Der damalige Küster, ein alter dreister Mann, schrieb folgendermaßen an den König:

Allergroßmächtigster König!

Ew. königl. Majestät thu berichten:

1) daß es an Gesangbüchern für die königl. Familie fehlt.

Ew. königl. Majestät thu berichten:

2) daß es an Holz fehlt, um die königl. Loge ordentlich heizen zu können.

Ew. königl. Majestät thu berichten:

3) daß das Geländer am Wasser hinter der Kirche schadhaft ist.

Schmidt, Küster an der Domkirche.

Der König, der über dies sonderbare Schreiben wohl herzlich gelacht haben mag, schrieb mit eigener Hand folgende Antwort darunter:

Ew. Wohlwürd. dem Küster Schmidt thu berichten:

1) daß wer singen will, sich selbst ein Gesangbuch besorge.

Ew. Wohlwürd. dem Küster Schmidt thu berichten:

2) daß wer sich will einheizen lassen, sein Holz sich selbst besorge.

Ew. Wohlwürd. dem Küster Schmidt thu berichten:

3) daß das Geländer am Wasser seine Sache nicht ist.

Dem Küster Schmidt thu endlich noch 4 tens berichten, daß ich mich weiter in keine Korrespondenz mit ihm einlasse.

Friedrich.

Kurzsichtigkeit ist kein Fehler.

Als Kaiser Wilhelm I. bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich im Jahre 1870 dem General von Göben das 8. Armeekorps zuteilen wollte, äußerte ein Generaladjutant seine Bedenken, weil von Göben sehr kurzsichtig sei. Aber der alte Kaiser sagte: „Sie sagen, von Göben sei kurzsichtig. Desto besser! So wird er dem Feinde um so näher kommen." Und er behielt recht.

Ärztliche Kunstfertigkeit.

Mit halbem Magen.

Wie weit die Kunst der Ärzte heute schon vorgeschritten ist, beweist eine erst kürzlich vorgenommene Operation. Dem Patienten mußte der halbe Magen herausgeschnitten werden. Er wird Zeit seines Lebens genötigt sein, täglich sechs Mahlzeiten zu verzehren, um seinen Hunger zu stillen und den Körper in ausreichendem Ernährungszustande zu erhalten. Bei jeder Mahlzeit darf er dann aber nur halb so viel genießen, wie er früher zu essen gewöhnt war. Nachdem aus dem Magen ein großes mittleres Stück durch Operation entfernt war, wurde der obere und untere Teil des Organs durch eine Naht verbunden, der Magen konnte aber hierauf nur noch 45 Prozent der früheren Nahrungsmenge aufnehmen. Der Patient hatte an einem gefährlichen Magenkrebs gelitten, und der angegriffene Teil des Magens ist operativ beseitigt worden, um das Leben des Mannes zu retten.

Sensationelle Nasenoperation.

Aus dem Londoner Krankenhaus wurde eine Patientin entlassen, die durch die Kunst des Chirurgen eine völlig neue Nase erhalten hat. Sie litt an einem krebsartigen Geschwür, das sich immer weiter ausdehnte und im Lauf der Jahre die Gewebe der Nase vollkommen zerfressen hatte. Nachdem die kranken Stellen über dem Nasenbein entfernt worden waren, kam es darauf an, dem Nasenknochen eine neue Haut zu geben. Zu diesem Zweck schnitt man von der Stirnhaut ein zwei Zoll langes und am oberen Ende einen Zoll breites Hautstück heraus, das etwa die Form eines Tennisschlägers hatte. Das auf diese Weise losgelöste Hautstück, das nur noch an der Grenze zwischen Stirn und Nasenrücken mit dem Körper zusammenhing, wurde dann sorgfältig heruntergeklappt und über die Nase gezogen und befestigt, nachdem für die Nasenlöcher Platz gelassen war. Die Wunde auf der Stirn empfing eine besondere Hautübertragung. Der Heilungsprozeß vollzog sich zur allgemeinen Zufriedenheit. Die Patientin, eine Dame von fünfzig Jahren, konnte nach drei Wochen das Krankenhaus verlassen und ist von ihrer neuen Nase vollauf befriedigt.

Interessante Tatsachen.

Ein erwachsener Mensch besitzt rund 25 Billionen rote Blutkörperchen. In einem einzigen Blutstropfen sind 4 bis 5 Millionen dieser winzigen Körperchen. Dagegen sind von den weißen Lymphkörperchen nur 2000 bis 2500 in einem Tropfen unseres Blutes enthalten.

*

Vor 70 Jahren hatten bei der Eisenbahn nur die Wagen der ersten Klasse Bedachung, während bei der zweiten Klasse die Fenster fehlten und die Wagen dritter Klasse vollständig offen waren.

*

Der Burenkrieg hat den Engländern mehr als vier Milliarden Mark gekostet.

*

In Indien gibt es nahezu 26 Millionen Witwen.

*

Tokio, die japanische Hauptstadt, besitzt über 800 öffentliche Bäder, die täglich von mehr als 300 000 Personen benutzt werden.

Selbständige Existenzen.

Wie man Kochkünstler wird.

Wenigen dürfte der Name Antoine Carême bekannt sein, und doch verdient er Erwähnung, da er nicht nur zu den hervorragendsten Kochkünstlern des 19. Jahrhunderts, sondern auch zu den besten gastronomischen Schriftstellern gehört. Er wurde 1780 als der Sohn eines Aufwärters einer Winkelkneipe von Paris geboren. Als er zwölf Jahre alt war, nahm ihn sein Vater mit ins Freie und verließ ihn in einer der entlegensten Vorstädte, indem er zu ihm sagte: „Geh, mein Junge, sieh, wie du in der Welt fortkommst, es gibt genug Wege dazu für einen hellen Kopf, wie du bist. Verlaß uns, wir verkommen im Elend, für dich wird sich schon irgendeine Tür öffnen!" Und der Knabe fand eine offene Tür. Ein ärmlicher Gastwirt der Umgebung nahm ihn auf und behielt ihn bis zu seinem 16. Jahre. Dann stieg er von Stufe zu Stufe immer höher, bis er schließlich zum geschätztesten chef de cuisine von Kaisern und Königen wurde. Er widmete sich nicht bloß mit unermüdlichem Eifer seinem Beruf, sondern betrieb auch mit schöpferischem Genie wissenschaftliches Studium. Während er am Tage praktisch arbeitete, widmete er die Nachtstunden dem Studium der Chemie und Geschichte oder entwarf Ideen und Zeichnungen zu von ihm erfundenen Gerichten. Besonders großes Interesse zeigte er für die altrömische Gastronomie. Er stellte die unermüdlichsten Forschungen in dieser Beziehung an. Dabei arbeitete er für die vornehmsten Küchen des Kaiserreiches, namentlich bei dem Fürsten Talleyrand, der damals als erster Feinschmecker galt und Carême sehr hochhielt. Später trat er in die Dienste des Prinzen von Wales, des Kaisers Alexander von Rußland, des Prinzen von Württemberg, der Fürstin Bagration u. a. m. Aber eine unbezwingliche Sehnsucht zog ihn stets wieder nach Paris zurück; zuletzt dirigierte er längere Zeit die Küche des Barons Rothschild, dessen königliche Freigebigkeit er auch in seinen hinterlassenen Werken rühmend hervorhob und in dessen Hause er im Jahre 1833 starb.

Schlagende Antworten.

Zurückgegeben.

Alphonse Karr, der bekannte französische Humorist, hatte auf seiner ländlichen Besitzung einen italienischen Grafen zum Nachbarn, dessen reichhaltige Bibliothek im ganzen Umkreise berühmt war. Eines Tages ließ Karr seinen gräflichen Nachbarn, der ihm bis dahin persönlich unbekannt war, um ein Buch bitten. Der Graf ließ zurücksagen, daß er grundsätzlich keine Bücher außer Haus gebe; Karr möge jedoch in seine Bibliothek kommen, die ihm den ganzen Tag hindurch zur Verfügung stände. Kurz darauf war der Graf genötigt, den literarischen Nachbarn um eine Gießkanne anzugehen. „Ich gebe grundsätzlich keine Gießkannen außer Haus", ließ der Humorist zurücksagen, „aber wenn der Herr Graf bei mir begießen will, stelle ich ihm gerne meinen Garten den ganzen Tag hindurch zur Verfügung."

Ein kluges Wort.

Der englische Geschichtschreiber Lord Macaulay drohte seinem ältesten Sohne mit Enterbung, als dieser darauf bestand, ein durch Klugheit und Schönheit ausgezeichnetes, aber vermögensloses junges Mädchen, Miß Dyce, zu heiraten. Nachdem der junge Lord lange vergeblich um seine Liebe gekämpft hatte, erklärte er endlich: „Gut, ich werde mich also fügen und Miß Dyce entsagen, wenn du mir gelobst, daß du mir dann in meiner Wahl unter den reichsten Erbinnen Englands gänzlich freie Hand läßt." — „Auf welche würdest du dein Augenmerk wohl zunächst richten?" — „Ich werde sofort um Lady Clure. Sie gilt zwar als bodenlos dumm, ist aber die reichste Partie von ganz London." Macaulay wurde nachdenklich und sagte: „Es ist seltsam, daß der Mensch, wenn man ihm das Vernünftige verweigert, das Unvernünftige fordert." Noch an demselbem Tage durfte der Sohn die schöne Miß Dyce als Braut dem Vater zuführen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kapselrätsel.

Gestalt, Zisterne, Verleumder, Gewitter, Krater, Geschwister, Isonzo, Gutachten, Falstaff, Meile, Genesung, Jungfrau, Regent, Bedeckung, Eugenie.
„Alter Leute Rat ist so gut als eines Jungen Degen."

Rätsel.

Rigi, Rega, Riga, Rage.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 19. Februar 1914

Sabina

Familienroman von William Black.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Selbst ihre wieder aufgenommene Tätigkeit war nicht imstande, sie wie sonst zu befriedigen. Ihr Interesse wurde durch einen Mangel an Selbstvertrauen gelähmt; und dazu kamen Bedenken, ob sie nicht noch irgend etwas tun müsse, um ihr Bedauern über das Vorgefallene wenigstens genügend darzulegen. Hätte sie dem armen Menschen nicht mit ein paar freundlichen Worten Lebewohl sagen können? Und die liebe alte Dame, welche sie in so gewinnender Weise gebeten hatte, ihre Tochter zu werden — sollte sie der nicht einige Zeilen schreiben, um sich wegen ihrer Flucht zu entschuldigen? Sie fand es sonderbar, daß die täglichen Briefe von Janie oder Frau Wygram gar keine Erwähnung Fosters enthielten. Über den Vater und die Mutter hatte Janie geschrieben. Sie waren zwei Tage später als Sabina abgereist, nachdem Frau Foster noch einen Besuch bei Frau Wygram gemacht und ihr höchst liebenswürdige Grüße für Sabina aufgetragen hatte.

Daß Janie in ihren Briefen nichts über Herrn Foster mitteilte, wäre leicht zu erklären gewesen. Sie wußte eben nichts von ihm. Da sie von ihrer Mutter hörte, an welchen Plätzen er sich aufzuhalten pflegte, vermied sie, mit ihr dort hinzugehen. Denn ihre unbestimmte Abneigung gegen den jungen Mann war, seit er es gewagt hatte, nach ihrer geliebten Sabina die Hand auszustrecken, zu einer Art Haß geworden. Sie hatte sich fest vorgenommen, daß durch sie und ihre Mutter keinerlei Beziehungen zwischen ihm und Sabina aufrechterhalten werden sollten, und es war ihr erfreulich, daß letztere sich nie brieflich nach ihm erkundigte. Aber Brighton ist nicht groß, und Janie konnte trotz aller Vorsicht der gefürchteten Begegnung nicht entrinnen. Als sie einmal während des Mittagsschläfchens ihrer Mutter nach dem Strande gegangen und sich dort auf eine Bank gesetzt hatte, hielt ein vorüberfahrender Rollstuhl gerade vor ihr an, und sie erkannte Foster.

„Mit Verlaub, Fräulein Wygram; darf ich hoffen, daß Sie mich nicht vergessen haben?"

Sie hielt es für eine Frechheit, daß er sie nach dem, was vorgefallen war, noch anredete, doch ohne grob zu sein, konnte sie ihm eine Antwort nicht versagen.

„Wie befinden Sie sich, Herr Foster? Hoffentlich in der Besserung."

„Danke, es geht mir bedeutend besser", erwiderte er fröhlich. „Im Zimmer kann ich schon etwas herumgehen. Ich hoffe, Ende Mai, zum Derby-Rennen, wieder ganz auf den Beinen zu sein. Wie geht es denn Fräulein Zembra? Ich kann mich schwer daran gewöhnen, daß sie nicht mehr hier ist", sagte er, etwas trübselig lächelnd. „Ich hatte vorher keine Ahnung, wieviel wir eigentlich zusammen waren. Ich fühle mich völlig vereinsamt. Ihr plötzliches Fortgehen ist mir sehr unlieb", fuhr er fort. „Es ist nämlich — ich kann es Ihnen ja offen sagen — etwas — ein Ereignis zwischen uns getreten, worüber ein Aussprechen mir besonders angenehm gewesen wäre. Leider ist dies durch ihre schleunige Abreise vereitelt worden. Es hat mir ungemein leid getan."

Janie blieb ungerührt; und so gab Herr Foster weitere Unterhaltungsversuche auf.

An diesem Abend konnte Janie nicht umhin, in ihrem Bericht an Sabina die Begegnung mit Foster zu erwähnen. Sie machte sich indessen kein Gewissen daraus, eine etwas gefärbte Schilderung zu geben.

„Er war bei bester Laune und nicht im geringsten verlegen; alle Schuld schob er auf dich und meinte, wenn du nicht so schleunig abgereist wärest, hätte er durch eine Erklärung alles wieder in Ordnung bringen können. Vermutlich wollte er dir erklären, wie notwendig er es finde, daß du ihn zum Manne nähmest. Auch war er so liebenswürdig, mir zu versichern, daß er sich, seit du nicht mehr in Brighton bist, dort recht einsam fühle und vorher gar nicht gewußt habe, wieviel er und du in Verkehr gewesen — wahrscheinlich, weil er sich nicht die Mühe genommen hatte, darüber nachzudenken."

Dieser Brief, dessen wirklichen Inhalt die Empfängerin recht gut von der gehässigen Darstellungsweise zu scheiden wußte, gab Sabina viel zu denken. Was für eine Erklärung konnte er im Sinne haben? Also vermißte er ihre Gesellschaft ein wenig? Es war ihr lieb, daß er sich so tapfer in sein Geschick gefunden hatte. Jeden Mann, der sich entschlossen hat, um ein Mädchen anzuhalten, mußte eine abweisende Antwort in bittere Enttäuschung versetzen, denn er hatte unbedingt Pläne und Hoffnungen für seine ganze Zukunft auf die Erfüllung seines Wunsches gebaut.

Sie mußte sich sagen, daß sie ihm statt der unumwundenen Ablehnung wohl ein paar Augenblicke persönlichen Aussprechens hätte gönnen können.

Unter solchen und ähnlichen Selbstgesprächen eines Nachmittags über den Kensington-Platz eilend, bemerkte sie gar nicht, daß Walter Lindsay ihr begegnete. Er hatte sie längst gesehen, und in der freudigen Überraschung des Augenblicks war ihm die ruhige Freundschaftsempfindung, die er für sie zu wahren sich gelobt hatte, nicht sogleich gegenwärtig.

„Fräulein Zembra!"

Aus ihren Gedanken aufgeschreckt, zuckte sie ein wenig zusammen. Dann aber, als sie sah, wer sie angeredet, leuchtete ein freundliches Willkommen aus ihren schönen Augen, und ein herzliches Lächeln bekundete ihre Freude über die unverhoffte Begegnung. Sie gab sich keine Mühe, ihm zu verhehlen, wie angenehm überrascht sie war, und bemerkte gar nicht, daß sie, während die üblichen Begrüßungsworte zwischen ihnen gewechselt wurden, ihre Hand in der seinen ruhen ließ.

„Sie wollen dort hinuntergehen?" fragte er, den Platz entlang blickend.

„Ja, ich will nach dem Cornwall-Garten, um ausnahmsweise einen Nachmittagsbesuch zu machen. Ich muß nämlich einen alten Admiral sprechen, der sich mir mehrfach sehr hilfreich erwiesen hat, und ich will ihm gern danken — das heißt, ihn um neue Vergünstigungen bitten."

„Darf ich Sie bis dahin begleiten?"

Generalanzeiger
Amtliches Bekanntmachungsorgan
Geschäftsstelle
№ 4
Die heutige
einschließlich

Tag

In Karlsruhe
Kaisers die Tra
Wilhelm von B
Es verlautet
Korfu aus eine
Athen machen
Die Reichsta
ruhe hat einen
monach die volle
75 000 Einwohn
Im Reichsha
rungen über den
Prinz zu Wi
in Paris eingetr
Poincaré, den M
den deutschen B
Wegen der E
sionen hat das
übungen bis zum
Statt der bi
England eine gro
reserve abgehalte
Frankreich ho
350 Millionen F
Der Rückkritt
offiziell gemeldet
Stimm
19. Februar.
Haltung ein. Es
zahl von Kurzsti
später zu einem
den konnten, nac
ausgehend vom
festigung sich get
waren dann im
Heimische Bankw
aktien zogen nur
ren gaben ½ bis
der Elektrizitätsa
Anleihen zogen
prozentige Konsol
anlethe 0,20 Pro
überwiegend höh
war mit 3½ Pro
Privatdiskont hie
heigen Stand.

Auswander

In Benthen
worden, der einer
betrieb und die M
wesens eröffnet h
seit Jahrzehnten
rungen um keine
längst bekannt.
Amerikas an di
Qualität der Ein
Tausende drüben
eine zwar beschei
Bedürfnisse noch
lassen hatten.
die gewissenlosen
lenlosere Empfän
Volkskraft gange
kann, haben die
Hunderttausende
schen Heimat sich
1912—13 über di
das Vaterland u
können. Rechtfer
Fortzug der rüstig
vertürzung und so
verpflichtung gegen
trieben ist, die üb
nehmen müssen,
Regierung und
werden.
Der Angeklag
der Strafkammer
organisiertes Syst
dazu getan, das g
die Opfer seiner

„Gewiß", sagte sie ohne Zögern. „Wenn es kein Umweg für Sie ist."

Und nun war es wirklich wahr, was er sich so oft im Geiste ausgemalt hatte — er ging an ihrer Seite über den Kensington-Platz, und sie waren einander so nahe. Wie schade, daß er nur über die alltäglichsten Dinge reden durfte. Zuweilen gelang es ihm, sie durch irgendeine Bemerkung zum Lachen zu bringen, und ihr Lachen hatte einen angenehmen Klang.

Als sie in einem der Häuser vom Cornwall-Garten verschwunden war, konnte er sich nicht entschließen, denselben Weg zurückzugehen, der durch die heutige Begegnung einen Reiz gewonnen hatte, welchen er durch die öde Wirklichkeit nicht gern zerstören lassen wollte. Er schritt also in entgegengesetzter Richtung vorwärts; nach langem, ziellosem Wandern kehrte er gegen sieben Uhr im Atelier eines alten Studiengenossen ein.

Willie Meteyard hatte das eigentümliche Geschick, daß er unzählige Male beinahe zum Akademiemitglied erwählt worden wäre, immer jedoch kurz vor dem entscheidenden Zeitpunkt durch irgendein ungünstiges Zusammentreffen um diesen Erfolg gekommen war. Er ließ sich indessen nie nachhaltig durch die Vereitelung seiner Wünsche verstimmen und malte fleißig fort, was ihm reichliche Anerkennung und den Kunsthändlern viel Geld eintrug.

Er saß gerade in seiner Junggesellenwohnung bei Tische, als Walter Lindsay eintrat. Die Künstler sind meistens anspruchslose Leute, und für den Gast wurden keine weiteren Umstände gemacht als noch ein Gedeck aufgelegt. Der Abend verging in gemütlichster Weise, die beiden Freunde kamen ins Plaudern und rauchten dazu in dem behaglichen, stillen Atelier ihre Zigarren. Das Thema, auf welches Walter Lindsay immer wieder zurückkam, war der herrliche Charakter von Fräulein Zembra, und daran schloß sich die Betrachtung, was für einen veredelnden Einfluß die Freundschaft mit einem solchen Weibe haben müsse; wie die Arbeit eines Mannes dadurch erst einen höheren Zweck gewinne und sein Streben ein ernsteres werde. Willie Meteyard hörte diese schon oft vernommenen Ausführungen eine Weile an, schließlich indessen antwortete er:

„Walter, mein alter Junge, ich will dir etwas sagen. Dein ganzes Geschwätz von Freundschaft ist Blödsinn. Ich glaube dir aufs Wort, was du von dem Mädchen sagst. Im übrigen aber kann ich dir versichern, was jedem sonnenklar ist — nur dir nicht —, daß du sie leidenschaftlich liebst."

13. Kapitel.

Eines Morgens, als Sabina und Janie in einem entfernten Stadtteile zu tun hatten, hörten sie einen Wagen heranrollen und plötzlich anhalten. Sabina wendete den Kopf und sah, wie der Insasse des Wagens ausstieg.

„Herr Foster!"

„Ja, er war es; lebhaft, freundlich und heiter; auch höchst elegant gekleidet, mit tadellosen Handschuhen und Zylinderhut.

„Das nenne ich einen glücklichen Zufall", sagte er; „daß mir auf meiner heutigen Ausfahrt ein solches Vergnügen zuteil werden würde, habe ich mir nicht träumen lassen!"

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie es mich freut, Sie wiederhergestellt zu sehen", sprach sie mit großer Herzlichkeit.

„Es muß noch besser kommen", sagte er leichthin. „Einstweilen muß ich froh sein, daß ich so weit bin. Und immerhin ist ein Wagen bequemer als ein Rollstuhl. Die Londoner Droschkenkutscher haben an mir jetzt einen famosen Kunden. Ich will Sie aber jetzt nicht länger aufhalten, Sie sind schnell gegangen, wie ich sah. Doch möchte ich mir die Frage erlauben, ob ich Ihnen und Frau Wygram meinen Besuch machen darf."

„Wir werden uns sehr freuen", sagte sie mit rückhaltloser Freundlichkeit; ihre frohe Überraschung bei dem plötzlichen Wiedersehen war klar ersichtlich. Und als er fragte, wann er sie besuchen dürfe, nannte sie sofort den Nachmittag des nächsten Tages.

Als Fred Foster am nächsten Tage seinen Besuch machte, war er mit peinlicher Sorgfalt gekleidet, und eine leichte Lahmheit gestattete ihm noch, sich auch im Zimmer eines eleganten Spazierstöckchens zu bedienen. Er war nicht im geringsten befangen und zeigte sich gegen Frau Wygram ungemein liebenswürdig.

Finden Sie nicht auch, Fräulein Zembra", sagte er, „daß ein Erholungsaufenthalt einem in der Erinnerung immer noch schöner erscheint, als er in Wirklichkeit war? Gedenken Sie noch zuweilen der herrlichen Morgenstunden draußen am Hafendamm? Und das hübsche Leben im Freien, überhaupt die ganze Zeit in Brighton — hat nicht alles das, wenn man jetzt daran zurückdenkt, einen gewissen poetischen Glanz gewonnen? Wissen Sie", fuhr er, sich bei seinem Thema erwärmend, fort, „so viel Poesie möchte ich gerade in mir haben, wie dazu gehört, einem die Welt ein wenig besser erscheinen zu lassen, als sie in Wahrheit ist."

Er dehnte seinen Besuch nicht lange aus, und der Eindruck, den er hinterließ, war ein so günstiger, daß selbst Frau Wygrams Vorurteil gegen ihn ein wenig gemildert schien.

So viel Herr Foster auch beschäftigt sein mochte, fand er doch Zeit genug, mehrmals am Kensington-Platz vorzusprechen. Besonders schien er darauf bedacht zu sein, zwischen Sabina und seiner Mutter freundschaftliche Beziehungen zu vermitteln. Eines Tages brachte er einen großen Korb voll Erdbeeren mit.

„Ein kleines Geschenk von meiner Mutter, Fräulein Zembra", sprach er. „Es sind von ihr selbst gezogene Früchte, und ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß sie nicht wenig stolz darauf ist."

„O, wie gütig!" antwortete Sabina. „Bitte, bestellen Sie meinen besten Dank."

„Möchten Sie ihr das vielleicht selbst in einem Briefchen mitteilen?" meinte er. „Es würde ihr solche Freude machen."

„Recht gern", sagte Sabina. „Bitte, geben Sie mir die Adresse."

So schrieb sie denn ein Billett nach Buckinghamshire; und obwohl keine Antwort darauf erforderlich war, erfolgte doch eine solche in Form eines langen, liebevollen Briefes, in welchem die alte Dame die Hoffnung aussprach, daß gewisse indiskrete Enthüllungen, die sie in Brighton gemacht habe, ohne nachteiligen Einfluß geblieben seien. In dem Briefe war auch eine Photographie des Gartens eingeschlossen, aus dem die Erdbeeren gewonnen worden; Frau Foster saß daselbst in einem Lehnstuhl, und der alte Herr stand mit der Gartenschere in der Hand vor der Tür eines Treibhauses. Das Bild machte einen wohltuenden, friedlichen Eindruck, und Sabina schrieb dies in ihrem Dankbrief. Und nun kam — mit wendender Post — eine Einladung; Sabina möge doch diese friedliche Stätte aufsuchen, wann immer sie der Ruhe bedürftig oder angegriffen sei; der sorgsamsten Pflege möge sie sich versichert halten. Es war ein äußerst herzlicher Brief, und Fred Foster unterstützte die Einladung seiner Mutter auf das eifrigste.

(Fortsetzung folgt.)

Artistenliebe.

Skizze von Heinz Heinz.

(Nachdruck verboten.)

Rauschend hat sich der schwere rote Vorhang geschlossen. Auf der linken Seite steht ein langes, weißgedecktes Büffett, rechts reihen sich kleine Nischen aneinander, um während der Pausen hungernde oder dürstende Gäste aufzunehmen. Ein zweiter Vorhang öffnet sich, und wir treten in das Allerheiligste.

Eine erschlaffende Schwüle, gesättigt von frischem Sägemehl und dem Dampf der Pferde, lagert zur Mittagszeit in dem weiten Zeltzirkus, wo die Probe im vollen Gange ist.

Eben werden sechs kleine sehnige Jucker vorgenommen, die auf Kommando steigen sollen. Die beiden Flügelpferde werden an einer langen Longe gehalten. Hinter der Reihe steht ein Stallknecht mit der langen Peitsche, davor der Dresseur, in der linken die schwingende Gerte, in der Rechten ebenfalls die Peitsche. „Hooo . . . hopp!" — kerzengerade bäumen sich die Tiere, „ho . . . ho . . . ho . . . ho . . . hopp . . . brav so!" unruhig tänzelnd lassen sie es geschehen, daß man ihnen die schnaubenden Nüstern streichelt. Nachdem diese Massendressur genügend wiederholt ist, zeigt jedes Pferd seine Einzeldressur: Volten, Schulgänge, Schrittarten — alles durcheinander.

Danach tritt eine Kunstreiterin auf.

Es ist eine hübsche Erscheinung. Blondes, üppiges Haar quillt unter dem Rande des schwarzen Zylinders hervor. Elegant sitzt die schneidige Figur in dem knappanliegenden Reitkleide im Sattel. Spielend regiert sie Trense und Kandare, und mit leicht lächelndem Gesicht zwingt sie das Pferd, ihrem Drucke zu gehorchen.

Aufatmend läßt sich nach der Arbeit Fräulein Fritzi, es ist die elegante Reiterin, auf einem der Sitze im Zuschauerraum nieder, weniger um den alltäglichen Vorgängen zuzusehen, als um auszuruhen von der Anstrengung. Gelangweilt will sie sich nach wenigen Minuten erheben, als ihr Auge auf die Gestalt eines stutzerhaft gekleideten Jünglings fällt, der sie schon eine ganze Weile mit begehrlichem Interesse beobachtet hat. Spöttisch zuckt es um ihre Lippen. Das ist ihrer selbstbewußten Schönheit so etwas Altes, daß man ihr den Hof macht! Und trotzdem treibt sie immer wieder ihr Spiel. Lässig lehnt sie sich zurück, und mit überlegenen Blicken hypnotisiert sie ihren stillen Verehrer.

Sie merkte nicht, daß sie dabei gesehen wird von einem ihrer Kollegen, der eben den Zirkus betreten hat. Eine rassige, hübsche Erscheinung ist es — die kraftvoll gebaute Gestalt, mit dem glattrasierten markanten Gesicht, zu dessen eisern scheinender Willenskraft zwei offenherzige braune Augen einen angenehmen Kontrast bilden.

Eine Falte des Unmuts legt sich zwischen seine Brauen, als er das Mienenspiel Fritzis gewahrt. Mit nachlässigem, wiegendem Gange schreitet er auf die Kunstreiterin zu.

„'Tag, Fritzi!" Erschrocken fährt sie herum; als sie aber das bekannte Gesicht sieht, geht ein freudiges Leuchten über ihre Züge, und herzlich streckt sie ihm die Hand entgegen.

Er bemerkte ihre Freude nicht, und absichtlich übersieht er die dargebotene Rechte. Finster sagte er: „Du solltest dich nicht hier vor allen Leuten hinsetzen, um mit solchem Laffen schönzutun!"

„Ach, also schon wieder!" seufzt Fritzi unverständlich. Ein heißer Trotz steigt in ihr auf: „Schöntun, Willy, schöntun, du, wenn ich hier sitze und dem da drüben ein bissel warm mache, das nennst du schöntun!" Schnippisch wendet sie sich ab.

„Egal, Fritzi, du sollst den da drüben nicht ansehen, ich will es nicht . . . ich!"

Mit einem Ruck dreht sie sich ihm da wieder zu: „So, so, du willst nicht. Was kümmert es mich, was du willst. Wenn du verlangst, daß ich keinen Menschen ansehen soll wie dich, dann . . . dann geh halt fort von hier, geh wo anders hin, dann siehst du mich ja nicht. Weißt du, ich tu doch, was ich will", sprudelt sie in überstürztem Unmut hervor, den jeder an ihr allerliebst gefunden hätte, wenn er nicht so rasend verliebt gewesen wäre wie Willy. Der antwortet gereizt:

„Verzeihe mir, ich gehe ja schon, aber ich meinte nur, wenn man so steht wie wir beide, dann darf eines das andere schon um etwas bitten."

„Bitten . . . hast du gebeten . . .? Zwingen willst du mich, allem zu entsagen, was mir Freude macht, du . . . das ist egoistisch . . . tyrannisch ist das, ja!" trumpft Fritzi wie ein beleidigtes Kind auf.

„Behüte mich der Himmel! Tyrannisieren will ich dich nicht — jetzt nicht mehr. Du sollst tun, wie es dir beliebt. Ich aber gehe, Fritzi, und werde dir nie mehr etwas vorschreiben — nie." Seine Stimme, die anfänglich einen leichten Anflug von Ironie hatte, klingt müde und leise.

Fritz sieht in eisigem Schweigen vor sich nieder, als sie sich wieder umwendet, ist Willy schon im Ankleidewagen verschwunden. Eine heiße Träne netzt die langen Wimpern. „Jetzt geht er wirklich", murmelt sie. Dann stampft sie trotzig mit dem kleinen Fuße auf: „Er wird nicht gehen . . . nun gerade! Ich kuriere ihn doch noch von seiner Eifersucht." Und was sie vorher mit harmloser Koketterie getrieben hatte, tat sie jetzt in nervöser Spannung. Sie wartete darauf, daß der junge Lebemann sie ansprach — und es dauerte auch nicht lange, da stand er vor ihr.

Willy probte inzwischen in einem straffen, leichten Übungstrikot mit seinen vier schwarzen Hengsten.

Der Direktor wußte wohl, was er an dieser Kraft hatte. Der hübsche, schneidige Reiter war ja seine Zugnummer und lockte viele Besucher an. Diesen Abend aber hatte er einen ganz besonderen Grund, ein ausverkauftes Haus zu erwarten. Nicht umsonst prangte an allen Litfaßsäulen und in allen Zeitungen in großen Lettern:

Zum erstenmal heute!
Willy Brahmer
in seiner unübertroffenen Attraktion.
Doppelter Todessprung von einem vier Meter hohen, zwei galoppierenden Pferden aufgeschnallten Gerüst, auf den Rücken zweier anderer galoppierender Pferde.

Diesen neuen, bis jetzt noch völlig unbekannten Trick wollte Willy Brahmer jetzt zum letztenmal probieren, nachdem er die leichteren Übungen absolviert hatte. Er machte eine Pause und lehnte sich nicht weit von Fritzi gegen den Träger einer Bogenlampe. Der Oberstallmeister verkündete mit lauter Stimme den Schluß der Probe. Die wenigen Besucher, die noch gar zu gerne das Hauptstück gesehen hätten, wandelten langsam und etwas enttäuscht aus dem Zirkus. Auch der Galan Fritzis mußte gehen: „Also ich darf gnä's Fräulein erwarten?"

Mit so lauter Stimme, daß es Willy hören mußte, erwiderte sie: „Ganz bestimmt nach meinem Auftreten am festgesetzten Platze!" Noch ein „Danke ergebenst!" ein Zusammenklappen der Hacken, Rumpfbeugen und -strecken, und auch dieser war gegangen. Fritzi konnte es sich nicht versagen, mit einem ganz kleinen Seitenblick Willy zu streifen, aber gleich verzog sie das Mäulchen zu einer Schmollmiene, als sie dessen gleichgültige Haltung bemerkte, und eilig ging sie dem Ausgange zu.

Willy probte weiter — mit ruhigem Körper, seine Gedanken aber schwirrten wirr durcheinander wie Vögel, die böse Bubenhand mit hinterlistigem Steinwurf aus ihrem Nest aufgestöbert. — — —

Auf dem großen Platze vor dem Zirkus brannten die hellen Lampen, Männlein und Weiblein drängten zu den Kassen, der Innenraum füllte sich rasch.

Jetzt trabt ein japanischer Zwergpony mit zierlichen Hufen auf den Manegerampen entlang und zeigt durch ein Schild den Beginn der Vorstellung an, die eine jugendliche Voltigeuse mit großer Bravour eröffnet. Dann folgen die Nummern programmäßig.

Nach der Pause erscheint Fräulein Fritzi. Leicht neigt sie nach allen Seiten das schöne Haupt, und mit der ihr angeborenen Ruhe und Eleganz führt sie ihr Pferd vor. Und wieder spielt um ihre Lippen das selbstbewußte Lächeln, das sagen mochte: Mach, was du willst, mir mußt du ja doch gehorchen — mir allein! Mit diesem Siegeslächeln hat sie schon so viele Renner nach ihrem Willen zugeritten, mit diesem Siegeslächeln hat sie schon so viele Männerherzen bezwungen, um dann grausam die hohen Hacken ihrer zierlichen Reitstiefel darauf zu setzen. Stürmischer Beifall wird der trefflichen Reiterin zum Lohn und ruft sie wiederholt in die Arena, bis die Musik mit einem brausenden Galopp die Glanznummer, den neuen Trick Willy Brahmers, ankündet.

Wie aus Elfenbein gemeißelt sieht Willy in dem enganliegenden mattglänzenden Trikot aus. Lauter Applaus begrüßt den Künstler und zeigt, wie beliebt er ist. Mit einer Schnelligkeit und Elastizität voltigiert er auf den vier Pferden, als ob es für ihn ein Koboldschießen sei. Bald springt er von den Manegerampen, bald vom Innern der Manege auf, oder er changiert im raschen Salto vom vorderen auf die hinteren beiden Pferde.

Ein „Hopp", die Pferde stehen. Rasch werden die Pferderücken des ersten Paares mit einem kleinen Gerüst überbrückt.

Wieder jagen die Tiere dahin, leiser spielt die Musik, gespannter sieht das Publikum nach dem Reiter. Jetzt ist er oben; ein Ruck der Füße und im Salto fliegt der Künstler auf die hinteren beiden Rosse.

(Schluß folgt.)